



Schweine füttern oder Math

Die 19-jährige Bolivianerin Lidia Jiménez wünscht sich nichts sehnlicher als ein Mathematikstudium. Weder das Geld noch das Vorwissen aus der Landschule reichen dazu aus. Unterstützt von ihrer Mutter kämpft sie weiter für den Traum ihres Lebens.

Sieben Uhr morgens, Itapaya, Bolivien. Um die Lehmhäuser zwischen den Kakteen herum hat das Leben längst begonnen. Ein Webstuhl aus vier Ästen lehnt an einer Mauer und wird von einer Indiofrau geschickt bedient. Ein 14-jähriger führt acht Ziegen aufs Feld. Vor einem Haus sitzt eine Familie beim Frühstück. Lidia Jiménez, ihre Grosseltern, die Eltern und die zwei jüngeren Schwestern teilen sich die wenigen Brötchen. Die Mutter ist schon früher aufgestanden, hat mit ein paar Hölzchen ein Feuer angefacht und Tee zubereitet. Zwei Tassen besitzt die Familie, aus denen sie ihn mit viel Zucker trinkt. Zucker ist billig und hat viele Kalorien.

Familie Jiménez hat alles, was sie zum Leben braucht. Zwei Zimmer, Essen und Kleider aus der Kleidersammlung. Aber um Lidia ein Studium zu finanzieren, reicht das Geld nicht aus. Diese gibt die Hoffnung auf ihren grössten Traum, ein Mathematikstudium, nicht auf.

Tiere und Kräuter

Lidia ist 19 Jahre alt und hat vor einem Jahr die Schule abgeschlossen. Ihre Tage verbringt sie nun meist zu Hause. Nicht mit Surfen im Internet, Lidia weiss nicht einmal, was eine e-Mail ist. Auch nicht mit Fernsehen oder Radio hören. Die Familie hat keine elektrischen Geräte, dazu sind weder Geld noch Strom vorhanden. Lidias Tag besteht aus alltäglichen Arbeiten. Sie füttert die Tiere, schickt die Schwestern zur Schule oder hilft der Mutter im Gärtchen. Diese bringt ein bisschen Geld ins Haus, indem sie auf dem Markt im Nachbarsdorf Kräuter verkauft. Sie steht voll hinter den Studienplänen ihrer ältesten Tochter. Der Vater ver-

dient nur gelegentlich, wenn es am nahen Fluss Lastwagen mit Steinen zu beladen gibt. Den Lohn gibt er nur zu gerne für «chicha» aus, ein alkoholisches Getränk, das aus Mais gebraut wird. Für Lidias Zukunft interessiert er sich weniger. Immerhin verbietet er, der als Mann in der Familie das Sagen hat, ihr die Uni nicht.

Gelegentlich kann Lidia selber etwas Geld verdienen. Sie hat das Glück, dass ein Projekt aus der Schweiz Textilien aus ihrem Dorf importiert. So kriegt sie gelegentlich einen Auftrag zum Sticken oder Stricken. Der Lohn beträgt 20 Bolivianos pro Tag, das entspricht etwa drei Franken fünfzig – viel für Itapaya.

Für zwei Bolivianos gibt es 25 Bananen, deren Schalen sich erst noch als Schweinefutter weiterverwerten lassen. «Wir haben viele Tiere», sagt Lidia. Es sind drei Ferkel, zwei Gänse, ein Hahn und eine Henne. «Und die Flöhe auf den Hunden», ergänzt sie augenzwinkernd.

Kein Geld für Schulen

Lidia hat Humor. In der Schule hat sie meist alles verstanden, auch wenn die Lehrer miserabel waren. Gute Lehrer gehen nicht aufs Land, denn dort werden sie schlecht bezahlt. Das regelmässig vor den Wahlen versprochene Geld für die Schulen ist nie angekommen. Deshalb haben die Bauern selbst ein Haus gebaut, Tische gezimmert und ein bisschen Schulmaterial besorgt. Sie bezahlen den Lehrern Lohn, aber viel liegt nicht drin.

Lidia möchte nach dem Mathematikstudium Lehrerin werden. Falls sie den Traum verwirklichen kann, hofft sie, an einer Privatschule eine Stelle zu finden. Privatschulen haben Geld, denn sie verlangen Studiengebühren.

Aber auch dort können die Lehrer der hohen Arbeitslosigkeit wegen keine Sozialleistungen erwarten.

2, 4, ..., 8

Um Lehrerin zu werden, muss Lidia noch viele Hindernisse überwinden. Als erstes muss sie die Aufnahmeprüfung für die naturwissenschaftliche Fakultät der einzigen öffentlichen Universität in Cochabamba bestehen. Ihr Vorwissen aus der Schule reicht für die wenigsten der schwierigen Aufgaben aus Mathematik, Chemie und Physik.

Einfacher wäre die Prüfung an einer der zahlreichen privaten Unis: «2, 4, ..., 8 – welche Zahl gehört in die Lücke?». Da sie an allen Studierenden verdienen, wollen sie möglichst viele aufnehmen. Wer Geld hat, kriegt in Bolivien jedes Diplom. Auf dem Land hat niemand eines.

Im Moment bemüht sich Lidia um ein Stipendium. Dazu fährt sie anderthalb Stunden mit dem Kleinbus über holperige Strassen nach Cochabamba. Im Bus sitzen Frauen in traditioneller Kleidung: weite Röcke, weisse Hüte, das schwarze Haar zu zwei Zöpfen geflochten. In farbigen Tüchern tragen sie ein Huhn zum Verkauf, Grünzeug für die Tiere oder aber ihr kleinstes Kind. Lidia hingegen kleidet sich mit Hosen und T-Shirt, wie die Stadtbevölkerung.

Handies und Steinschleudern

Cochabamba ist mit einer halben Million Einwohnern die viertgrösste Stadt Boliviens, und die am weitesten entfernte, die Lidia je gesehen hat. Hier tragen die Jungen gefälschte Markenturnschuhe statt Sandalen aus Lastwagenpneu, während die Kinder mit dem Handy statt der Steinschleuder spielen. Viele StädterInnen halten sich für etwas Besseres als die Bauern, weil sie hellere Haut haben und nicht auf dem Feld stehen, sondern im Büro sitzen und Kunden warten lassen. Der Umgang mit bo-



Lidia Jiménez wird wohl ihr Leben lang kochen, sticken...

livianischen Behörden ist notorisch zeitaufwändig – zumindest für Leute ohne Geld in einem der korruptesten Ländern der Welt.

Zeit hat Lidia. Um ein Stipendium zu kriegen, muss sie erst eine Identitätskarte haben. Um diese zu beantragen braucht es einen Geburtschein. Wer hätte den ausstellen sollen in Itapaya, wo es vorkommt, dass Frauen ihre Kinder ganz alleine zu Hause auf die Welt bringen? Immerhin kann Lidia, im Gegensatz zu den älteren Leuten

studieren?



en, stricken und Tiere füttern – das Studium bleibt ein Traum

FOTO: NIKLAUS SALZMANN

ihres Dorfes, in perfektem Spanisch mit den Behörden reden. Quechua, die Inkasprache, die sie zu Hause spricht, würden diese nicht verstehen oder nicht verstehen wollen.

20 Franken Stipendium

Falls der Papierkram um ihr Stipendium irgendwann ein Ende nimmt, winken ihr 120 Bolivianos. Das entspricht 20 Franken, gerade so viel, wie die Aufnahmeprüfung kostet. Aber ein Stipendium hat in Bolivien nicht nur

Vorteile. Die Aufnahmeprüfung für StipendienbezügerInnen ist schwieriger als für selber Zahlende. Über solche Ungerechtigkeiten regt sich Lidia nicht auf. Sie gehören zum Alltag in ganz Südamerika, schon seit der Eroberung durch die Spanier.

Aber auch wenn sie die Prüfung bestehen würde, hiesse das noch lange nicht, dass Lidia studieren könnte. Studiengebühren gibt es an der öffentlichen Uni zwar keine, aber es bleiben die Kosten für Transport,

Essen und vor allem für teure Fachbücher. Wohnen könnte Lidia bei der Tante oder einer Freundin in Cochabamba. Aber wahrscheinlich wird sie ihr Leben lang in Itapaya bleiben, sticken, stricken, Tiere füttern und Träume haben.

NIKLAUS SALZMANN

ILLUSTRATION TITELBILD: NICOLE MICHEL

EDITORIAL

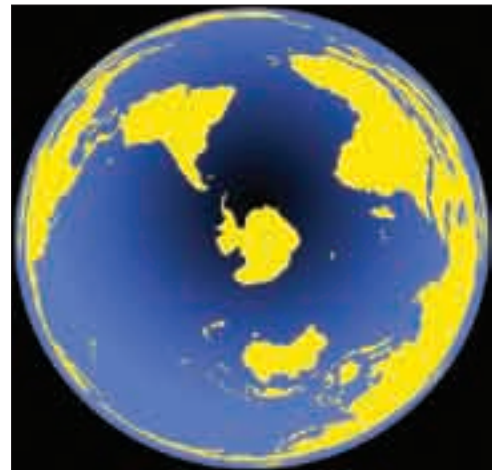
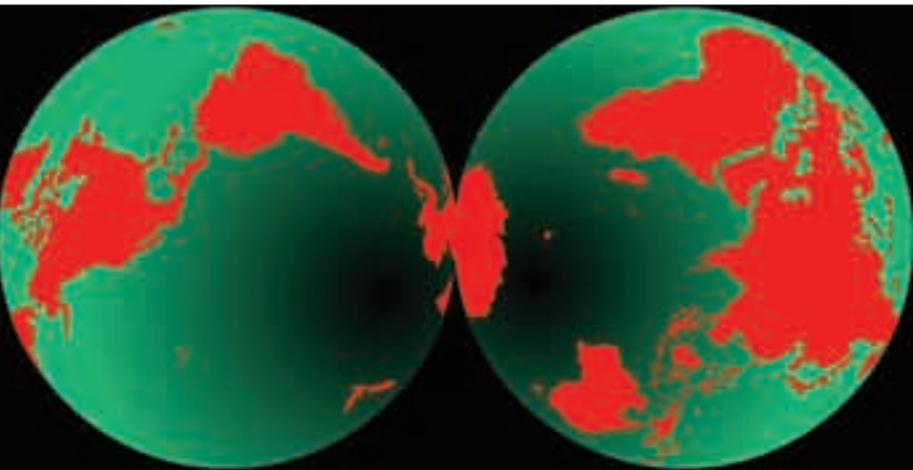


Michael Feller

Liebe Leserin, lieber Leser
Fernweh ist ein sanfter Schmerz. Genaue vielleicht eine Art von Sehnsucht nach einer Flucht. Flucht vor Stress, Liebeskummer und kaltem Klima. Jenseits der Sehnsucht gibt es aber auch ein ganz rationales Streben ins Ausland: Horizonterweiterung im fachlichen Bereich und verbesserte Zukunftschancen. In manchen Fällen dürften sich emotionale und rationale Aspekte zu einem wahren Drang nach aussen ergänzen. Wie dem auch sei: Das **unikum** widmet sich in seiner 112. Ausgabe ganz dem Auslandsaufenthalt. Dabei kann die Redaktion auf ihr dichtes KorrespondentInnen-Netz zurückgreifen: Der Zufall hat es gewollt, dass gleichzeitig einige Mitarbeitende im Ausland weilen und uns die Möglichkeit geben, dieses Thema aus nächster Nähe zu beleuchten. Nik Salzmanns Auftakt-Artikel aus Bolivien ist sein letzter Beitrag fürs **unikum**. Die Redaktion dankt ihm herzlich für seinen Einsatz. Neu im Team dabei sind Nelly Jaggi (Layout), Sabine Hohl und Andreas Heise (Redaktion). Wir stellen sie auf Seite 13 vor. Erste Artikel von ihnen erscheinen in diesem Heft: Sabine Hohl hat zusammen mit Martina Fritschy Gaststudierende in Bern befragt (Seite 6). Andreas Heise hat sich unter anderem mit ERASMUS auseinander gesetzt (Seite 5).
viel Spass beim Lesen.

EDITORIAL	SEITE	3
SCHWEINE HÜTEN ODER		
MATH STUDIEREN?	SEITE	2-3
WARUM SÜDAMERIKA		
LINKS UNTEN IST	SEITE	4
HIN UND HER MIT ERASMUS	SEITE	5
BERNWEH	SEITE	6
STUDIEREN BIS ZUM BANKROTT	SEITE	7
MONSOON SEMESTER	SEITE	8
AIESEC/ESN/HEXAMESTER	SEITE	9
RÄTSEL/PAPARAZZO	SEITE	10
ZEUGNIS EINER		
MERKWÜRDIGEN INSEL	SEITE	11
NEUE NASEN IM UNIWIND	SEITE	13
SUB-SEITEN	SEITE	14-15
ERASMUS-ANLEITUNG	SEITE	16
NACHGEFRAGT	SEITE	16
STUDENTINNENRAT	SEITE	17
UNISPORT/AUFGELESEN	SEITE	19
PINWAND	SEITE	20
CD-TIPPS	SEITE	21
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	22
SERVICE-TEIL	SEITE	23

Warum Südamerika links unten ist



Eine Weltkarte ist eine nützliche Sache. Sie zeigt uns, wo die Kontinente, Länder und Orte sind. Aber tut sie das wirklich? In Geographie und Kunst wird nach Alternativen zum althergebrachten, eurozentristischen Weltbild gesucht.

Die Dozentin am Rednerpult beginnt ihren Vortrag mit einem Forschungsbeispiel aus Quito. In den Köpfen der Studierenden rattert es: Quito... Wo ist Quito? Ach ja, Ecuador. Vor dem inneren Auge taucht eine verschwommene Weltkarte auf: Kontinente, einige Länder, die liebsten Ferienzeile und vielleicht ein paar weitere geographische Anhaltspunkte sind darauf verzeichnet. Die Welt eben. Wer nun von Europa aus irgendwo nach links unten schweift, findet Südamerika, und mit etwas Glück Ecuador. Hätte die Dozentin von Paris oder Berlin gesprochen, wäre die Orientierung den meisten leichter gefallen. Aber Paris und Berlin sind ja auch in der Mitte, in Europa. Europa ist das Zentrum der Welt, sagen die Weltkarten. Und so haben wir das in den Köpfen gespeichert.

Europa ist das Zentrum

Ohne sich dessen bewusst zu sein, haben die meisten westeuropäischen und von Westeuropa geprägten Menschen von Kindsbeinen an ein Weltbild in sich aufgenommen, das ihre heutige Weltsicht massgeblich beeinflusst: Europa ist oben in der Mitte und Südamerika irgendwo am Rand unten links. Jeder gängige Schulatlas und geschätzte 99,9 Prozent aller Weltkarten pflichten dem bei.

Aus europäischer Sicht ging die Eroberung der Welt von Europa aus. Der historische Eurozentrismus ist deswegen auch bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar. Auch die alten Karten wurden selbstverständlich dem Verständnis der Zeit entsprechend erstellt. Heute aber wissen wir, dass die Erde rund ist und weder ein Oben und Unten, noch ein Rechts

oder Links kennt. Die alte Sichtweise hält sich aber wider besseres Wissen bis heute hartnäckig in den meisten Karten, Atlanten und Köpfen. Unbemerkt wirkt sie sich auf unser Denken und auf politische und gesellschaftliche Belange aus: Ein Land, das links unten ist, ist weit ab vom zivilisierten, relevanten Teil der Welt. «Gibt es in diesem Quito überhaupt eine Universität?» mögen sich die Studierenden in jener Vorlesung gefragt haben.

Karten können lügen

Die Gewohnheit verleitet dazu, die vertraute Weltkarte für ein Abbild der Realität zu halten. Aber «Karten sind niemals objektiv», wie Doris Wastl-Walter, Professorin am geographischen Institut, zu sagen pflegt. Sie sind eine selektive Repräsentation, ein Ausschnitt, stets geprägt vom Autor oder Auftraggeberin. Mit Karten wird Politik gemacht, werden Meinungen beeinflusst. Und Karten können lügen: Unsere gängige Weltkarte gaukelt uns wie erwähnt vor, Südamerika sei links unten. Zur Lüge wird die Aussage dadurch, dass sie durch millionenfache Reproduktion zu einer allgemein gültigen Wahrheit gemacht wurde, die es nicht gibt.

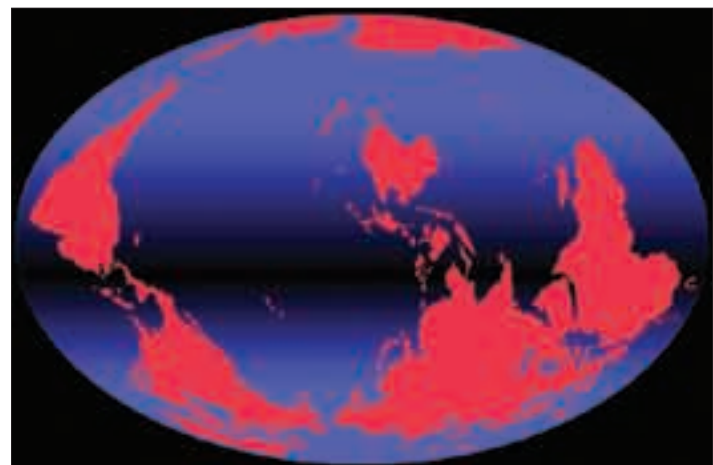
Gefragt sind alternative Weltkarten, welche uns zwingen, unser Weltbild zu hinterfragen. Oft rückt erst der Anblick einer Alternative die eigenen Konventionen ins Bewusstsein. In geographischen Kreisen beginnt an diesem Punkt die Diskussion um Kartenprojektionen. Die verschiedenen Arten, die runde Erde auf das flache Papier zu bringen, tragen Namen wie Mercatorprojektion, äquidistante Azimutalprojektion oder Dymaxionprojektion. Sie unterscheiden sich unter anderem bezüglich Zentrum, Flächentreue oder Distanztreue. Aber es geht auch etwas weniger geographisch.

Variationen der Welt

Myriam Thyes, Künstlerin aus Düsseldorf, geht die politische Frage farbig an. Mit ihrem Projekt «Mutable Worlds» zwingt sie den Betrachter, die Hirnzellen zu aktivie-

ren. In ihren zum Teil exakten, zum Teil phantasievollen Varianten der Weltkarte ist Europa irgendwo und der Nordpol nicht selten unten. Und mit einem Mal ist überhaupt nicht mehr klar, wo Südamerika liegt. Aber grundsätzlich lässt es sich vielleicht folgendermassen formulieren: Wer nach Quito reist, fliegt nicht nach links unten, sondern in die Mitte. Denn Quito ist das Zentrum der Welt seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Und es gibt in Quito eine Universität. Nur falls jemand seine Traumuni für das Austauschjahr noch nicht gefunden haben sollte.

CORNNE ROTH



KONTEXT

Die Künstlerin: Myriam Thyes
Ausbildung: Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ), Kunstakademie Düsseldorf.
Techniken: Videokunst, Animationen, digitale Fotomontagen, Computer-Graphiken, Malerei.
Aktuelles Projekt: Flaggen-Metamorphosen, mitmachen unter: www.thyes.com/flag-metamorphoses
Wissenswert: Myriam Thyes geht mit starken Symbolen und Farben immer wieder brennende politische und gesellschaftliche Themen an.
Weitere Informationen: www.thyes.com
Die animierte Version der abgebildeten Weltkarten findet sich unter www.thyes.com.video (sehenswert!).

Hin und Her mit Erasmus

Wohin gingst du mit Erasmus? Nach Edinburgh oder Rom? Auxerre oder Sofia? Madrid, Utrecht oder Stockholm? Oder gehst du mit Erasmus ganz sicher nirgendwohin, weil Europa: Nein, danke! Zu wenig exotisch. Oder zu sehr?

Kaum eine Frage eignet sich so gut wie diese, um in einen andern Menschen einzutauchen. Wohin es jemanden zieht – ob nach Osten, Norden, Süden, Westen – sorgt in einer Zeit, in der die Himmelsrichtungen nach wie vor ideologisch besetzt sind, schnell einmal für Diskussionsstoff. Wirklich erhellend ist jedoch erst die Frage nach dem Warum. Mögliche Gründe für einen Auslandsaufenthalt gibt es nämlich viele. Die Motive bewegen sich zumeist im Spannungsfeld zwischen fachlichem und kulturellem Interesse.

Romandie oder nicht Bern

Bei Schweizer Studierenden ist die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse der wichtigste Grund. Ausländische Studierende wiederum reizt an der Schweiz vor allem der fachliche Bereich. Dies ergab eine Untersuchung des mittlerweile umbenannten Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft zur schweizerischen Beteiligung am EU-Programm Erasmus (European Community Action Scheme for the Mobility of University Students). Der Hauptstrom an ausländischen Erasmus-Studierenden fließt allerdings an der Deutschschweiz vorbei in die Westschweiz. Von dort kommt auch ein überproportional grosser Anteil der Schweizer Austauschstudierenden. In Bern ist das Missverhältnis zwischen ausliegenden und eintreffenden Studierenden eklatant. Laut Erika Peter von der Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen der

Uni Bern kommt bei drei Berner Studierenden, die ins Ausland gehen, nur ein ausländischer Studierender hier nach Bern.

Im Geist des Bildungsbürgertums

Gründe für einen Erasmus-Austausch gibt es genug. Aber gibt es auch genug Geld? Angaben über die Höhe des Erasmus-Stipendiums sind schwierig zu machen, da sich der Betrag von Jahr zu Jahr ändert. Er entspricht jedoch in etwa dem Betrag, den Studierende aus der EU im Schnitt zur Verfügung gestellt kriegen. Es fragt sich allerdings, inwiefern die Höhe des Stipendiums nicht ein soziales Selektionskriterium bedeutet. Eine von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene Erhebung zur sozioökonomischen Situation der Erasmus-Studierenden bestreitet eine selektive Wirkung. Zwar wird eingeräumt, dass das sogenannte Mobilitätsstipendium über die Jahre immer weniger der anfallenden Kosten abdeckt. Dennoch gäben über 50 Prozent der befragten Erasmus-Studierenden an, das Einkommensniveau ihrer Eltern sei lediglich durchschnittlich oder gar unterdurchschnittlich. Überdies scheint die wirtschaftliche Situation der Familie keine signifikante Auswirkung auf das persönliche Einkommen der Studierenden zu haben. Hier seien die Unterschiede gering. Allerdings darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass Erasmus-Studierende in zunehmendem Masse auf die finanzielle Unterstützung der Eltern angewiesen sind! Aus der Erhebung geht des Weiteren her-

vor, dass ein hohes Bildungsniveau der Eltern den Entscheid über einen Austausch positiv beeinflusst. Eine entsprechende Erziehung schaffe frühzeitig ein Bewusstsein für den Wert einer Ausbildung in Fremdsprachen und anderen Kulturen. Zweifels- ohne wird die elterliche Konzeption bisweilen um gewisse trinkkulturelle Aspekte erweitert...

Der Fakultätengraben

Es überrascht kaum, dass jeder vierte Studierende, der an einem Erasmus-Austausch teilnimmt, Geisteswissenschaften studiert. Warum? Nun, zum Beispiel, weil sich Fremdsprachen am besten vor Ort studieren lassen. Mit nicht einmal halb so viel Teilnehmenden stehen die Wirtschaftswissenschaften auf Platz zwei, dicht gefolgt von den meisten übrigen Studienbereichen. Auffällig ist, dass die Beteiligung der SozialwissenschaftlerInnen weit hinter den Erwartungen zurückbleibt. Beinahe ganz vernachlässigbar ist der Anteil von ErziehungswissenschaftlerInnen, sowie von Studierenden der Kunst und Gestaltung. Wohin es dich auch immer ziehen würde, wisse, nicht alle Wege stehen mit Erasmus offen. Jedes Institut schliesst seine eigenen Partnerschaftsabkommen. Mit gewissen Universitäten bestehen sogar überhaupt keine Abkommen, darunter übrigens Edinburgh und Auxerre. Zum Trost bleiben den Studierenden da «nur» die Semesterferien...

ANDREAS HEISE



Nicht jedeR kann es sich leisten, Lehrgeld zu bezahlen

ILLUSTRATION: ELTON HÜBNER

Bernweh

Wie wirkt die Schweiz, wenn sie nicht Alltag, sondern Neuland ist? Erasmusstudierende erzählen von ihrem Austausch an der Uni Bern.

Ola Wilk, Polen

sah. «Bist du Spanierin?», wurde Ola zu Beginn ihres Austauschsemesters gefragt. Ihr typisch polnischer Rufname lässt sich für Schweizer Ohren nicht so leicht mit ihrem offiziellen Namen Aleksandra in Verbindung bringen - und die Fragenden dachten wohl nicht daran, dass auch spanische Eltern ihr Kind nicht «Hallo» nennen würden. Und noch weniger daran, dass Abkürzungen in (zumindest im Schweizer Bewusstsein) weit entfernten Ländern ganz anders tönen können. «Polen liegt zu weit im Osten», sagt Ola.

Vor ihrer Ankunft wurde sie von einer Kollegin vor den verschlossenen Eidgenossen gewarnt. Zu Unrecht, findet Ola: «Die Schweizer haben meist ein Lächeln auf den Lippen, sind hilfsbereit und offen.» Den von Ola mit Apfelsaft verdünnten polnischen Wodka haben sie jedenfalls gerne probiert.

Olas Freundeskreis besteht allerdings hauptsächlich aus AustauschstudentInnen. Mit ihnen sitzt sie oft stundenlang in der Küche des Studentenlogierhauses. Dabei bricht die Erasmus-Gruppe offenbar sämtliche Rekorde im Fondue- und Racletteessen: «Das gibt es jede Woche mindestens einmal.»

Für die Uni Bern gibt es von der Jusstudentin nur Lob: «Wem es hier nicht gefällt, der soll mal nach Polen fahren», sagt sie lachend. «Einem Professor direkt eine E-Mail zu schreiben, wäre dort undenkbar.» Fragen zu stellen auch: «Wenn das in Polen einer macht, ist das ein echtes Ereignis.»

Ola schnippt mit den Fingern und sagt: «So schnell geht hier die Zeit vorbei.» Ein Glück, dass sie noch ein Semester bleiben könne. «Durch die Erlebnisse hier habe ich jetzt noch mehr Hunger auf Neues.» Deshalb hat sie für die Semesterferien eine Reise eingeplant - nach Spanien.

Daiva Gajauskaitė, Litauen

fri. In Litauen fällt kein Auslandstipendium vom Himmel. Die subventionierten Studienplätze sind knapp an der Zahl und begehrt. Nur wer universitäre Bestleistungen und tadellose Sprachkenntnisse aufweisen kann, erhält den Zuschlag. Daiva Gajauskaitė hat es geschafft. Die Faszination an der deutschen Sprache und Kultur sowie eine unscharfe Vorstellung vom Gastland Schweiz lockten sie hierher. Und hier lebt und studiert die 24-jährige Studentin der Betriebswirtschaft aus der litauischen Hauptstadt Vilnius nun, und es sieht aus, als täte sie dies ganz wie ihre Schweizer KommilitonInnen. Daiva studiert nach regulären Massstäben, wohnt abseits des Multikulti-StudentInnenwohnheims und ist in ein soziales Netz von Ortsansässigen eingebunden. «Ich habe die Schweiz erlebt», resümiert sie ihren viermonatigen Aufenthalt. «Wie denn?», die neugierige Nachfrage. «Die Schweiz mit ihren zwei kontrastierenden Erscheinungen», gibt Daiva Auskunft. Die ordnungsliebende, perfektionistische Schweiz, der Glanz helvetischer Tugend, das saubere Gewand, das im Widerspruch stehe mit dem, was zuweilen darunter hervorschimmert und «zeigt, dass eben doch nicht alle Probleme aus dem Weg geräumt sind», wie Daiva meint. Die vielen AusländerInnen fallen ihr auf. Auch das Zeugnis einer verantwortungslosen Haltung - Abfall lande achtlos auf der Strasse - kennt sie nicht von zu Hause. Aber sie fühle sich wohl hier und ist sich sicher, dass umgekehrt die Schweizer es auch in Litauen täten. Bald wird sie nach Litauen zurückkehren. Die Tage in der Schweiz sind gezählt. Daiva muss weiter. Und die Prüfungen rufen.

Volker Gass, Deutschland

sah. «Es ist einfach super hier», sagt Volker. Eine Meinung, von der er trotz kritischem Nachfragen keinen Millimeter abrückt. Negative Erlebnisse, Enttäuschungen: Fehlanzeige. Dass dies nicht nur Schmeicheleien sind, hat der Berliner Volkswirtschaftsstudent bereits bewiesen: Er ist von seinem Austausch in Bern so begeistert, dass er ihn um ein Semester verlängert hat.

Wann hat man Sätze wie «Die Betreuung der Studierenden in Bern ist toll» zuletzt von einem Schweizer Studi gehört? Als Volker mal in einem Seminar ein Flugblatt fand, in dem eine StudentInnenorganisation sich über angeblich «menschunwürdige Studienbedingungen» beschwerte, traute er seinen Augen kaum: «Da musste ich echt lachen.» Denn: «Es sitzen hier weniger Leute in den Hörsälen als in Deutschland und die Professoren gehen auf Fragen ein.»

Die üblichen Klischees über SchweizerInnen, wie etwa die Verschlossenheit, kann Volker nicht bestätigen: «Vieles ist mir von Deutschland her vertraut.» Dass Bern nicht Berlin ist, spürt er allerdings schon: «Die superkleinen Demos hier, das ist so: Jetzt werfen wir mal ein wenig mit Watte.» Mentalitätsunterschiede sind dem Fussballfan beim Spiel des FC Thun gegen YB aufgefallen: «Die Leute standen fast emotionslos da und assen friedlich ihre Bratwurst. Die waren sogar noch im Fussballstadion neutral.» Das tönt aus seinem Mund keinesfalls höhnisch. Im Gegenteil: Eher zärtlich. Bei so viel Liebe für die Schweiz erstaunt es nicht, dass Volker am liebsten gleich das ganze Uni-Hauptgebäude mit nach Hause nehmen würde. Als Ersatz für den hässlichen 60er-Jahre-Flachbau seiner Berliner Uni.



FOTOS: SABINE HOHL UND MARTINA FRITSCHY

Studieren bis zum Bankrott

Knapp dreissigtausend Franken beträgt der durchschnittliche Schuldenberg britischer StudentInnen nach Studiumsabschluss. Von finanziellen Nöten geplagt, brechen viele ihr Studium ab. Zudem schreckt die Angst vor einer Überschuldung viele Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen davon ab, überhaupt ein Studium zu beginnen.

20 000 Franken Schulden. Claire konnte es nicht fassen. Dabei hatte alles so gut angefangen: Sie durfte an der renommierten University of Cambridge studieren, die Jahresabschlussprüfungen hatte sie kürzlich mit Bravour bestanden, soeben hat sie die Zusage für das Praktikum im Universitätsspital bekommen, und ihre Eltern in Manchester wurden nicht müde, stolz den Nachbarn von ihrer erfolgreichen Tochter zu erzählen. Und nun das: 20 000 Franken Schulden.

Finanzielle Not

Obwohl der oben genannte Fall fiktiv ist, steht er stellvertretend für tausende britischer StudentInnen, die finanziell tief in der Kreide stehen. Eine soeben publizierte Studie zeigt, dass StudentInnen ihre Ausbildung im Durchschnitt mit einem Schuldenberg von 28 000 Franken abschliessen. Viele beenden ihr Studium jedoch gar nicht, weil sie vor Studiumsabschluss von ihrem Schuldenberg erdrückt werden. Ein Drittel aller StudentInnen, so zeigt die Studie, hat ernsthaft darüber nachgedacht, das Studium aufgrund finanzieller Not abzubrechen. Die Situation ist so ernst, dass immer mehr StudentInnen ein Schlupfloch im Gesetz ausnützen und ihre Schulden durch Bankrotterklärung tilgen. Mit der Wirtschaftskrise wurden die Berufschancen immer schlechter, und so machten unzählige AkademikerInnen die Erfahrung, dass der Schuldenberg nach Studiumsabschluss nicht wie geplant verschwand, sondern auf gleichem Niveau blieb oder sogar noch wuchs. Das Schlupfloch im Insolvenz-Gesetz wird jedoch vermutlich mit der Einführung des Higher Education Act verschwinden.

Hohe Einstiegshürden für Arme

Die Situation ist aber nicht nur für die jetzigen StudentInnen schlecht, denn die Angst vor einer Überschuldung versperrt besonders vielen Jugendlichen ärmeren Verhältnissen den Weg an die Universität. Besser weg kommen einmal mehr Kinder aus besserem Haus. Sie können auf die tatkräftige Unterstützung ihrer

Eltern zählen, was entscheidend ist: Ein Studium in Grossbritannien ist nämlich wesentlich teurer als in der Schweiz, was besonders mit den deutlich höheren Studiengebühren zusammenhängt.

Steigende Gebühren

Damit nicht genug. Die Labour-Regierung unter Tony Blair hat vor kurzem beschlossen, dass die Universitäten die Studiengebühren individuell festlegen dürfen. Hochschulen dürfen nun Studiengebühren von bis zu 6900 Franken pro Jahr verlangen. Der gesamte Schuldenberg aller britischen StudentInnen beläuft sich momentan auf über 30 Milliarden Franken. Darin eingeschlossen sind auch Schulden, die nicht direkt mit dem Studium etwas zu tun haben. Diese enorme Verschuldung dürfte in Folge des Labour-Entscheidung noch deutlich zunehmen. Gewissermassen als Trostpflaster dürfen ärmere StudentInnen unter dem Higher Education Act wieder Stipendien beantragen (wobei unklar ist, wie hoch diese ausfallen werden) – ein Tropfen auf den heissen Stein angesichts der steigenden Studiengebühren.

Hohe Lebenskosten

Schulden sind ein omnipräsentes Übel in Grossbritannien. Zudem nimmt der Schuldenberg britischer Privatpersonen von Jahr zu Jahr kontinuierlich zu. Ein privater Haushalt hat durchschnittlich 17 000 Franken Schulden, Hypotheken nicht mitgerechnet. Bei den Studierenden sieht es nicht anders aus. 70 Prozent aller StudentInnen geben an, jeden Monat mehr Geld auszugeben als geplant. Das hat nebst den hohen Studiengebühren unter anderem mit den relativ hohen Lebenshaltungskosten in Grossbritannien zu tun. Besonders die Mietkosten, nicht nur in London, sind hoch und machen ungefähr einen Drittel aller Studienkosten aus.

Weg von zu Hause

Nicht zu vernachlässigen sind aber auch andere Faktoren, die mit dem britischen Lebensstil zu tun haben. Kaum 18 Jahre alt, richten die StudienanfängerInnen ihr Augenmerk we-

niger aufs Studium als aufs Freizeitvergnügen. Dazu kommt, dass viele angehende StudentInnen aufgrund der geografischen Grösse des Landes und des schlechten öffentlichen Verkehrsnetzes von zu Hause wegziehen, um in der Nähe der Universität zu wohnen. Dies wiederum verleitet eher zu einem ausschweifenden und daher teuren Lebensstil.

Ohne Alkohol geht's nicht

Zudem geniesst der Alkohol in Grossbritannien einen ungleich höheren gesellschaftlichen Stellenwert als in der Schweiz. So gehört es für viele StudentInnen dazu, sich freitags und samstags nachts von der anstrengenden Woche mit einem Pub-crawl und anschliessendem Clubbing zu ... «erholen».

In der Tat geben britische StudentInnen nach eigenen Angaben 179 Franken pro Monat für Alkohol, 140 Franken für Eintritte in Clubs und 160 Franken für Zigaretten aus, die aber wesentlich teurer sind als in der Schweiz. Auch wenn diese Zahlen auf den ersten Blick vernachlässigbar klein erscheinen angesichts der Studiengebühren, so sind sie doch teilweise verantwortlich für die missliche Lage, in der sich viele britische StudentInnen befinden. Damit die Bilanz stimmt, sollte, wer mehr ausgibt auch mehr einnehmen. Gerade typische studen-

tische Nebenjobs sind in Grossbritannien aber deutlich schlechter bezahlt als in der Schweiz, womit weniger Geld aufs studentische Konto hinzuströmt als abfließt.

Schulden abarbeiten

Der Schuldenberg der StudentInnen nimmt jedes Jahr zu. Es kommt nicht selten vor, dass die StudentInnen ihre Schulden erst zehn Jahre nach ihrem Abschluss vollständig beglichen haben. Eltern verschulden sich häufig, um ihren Kindern ein Studium zu ermöglichen. Viele müssen deshalb länger arbeiten als bis 65, um den Schuldenberg abtragen zu können.

Absurde Politik

Angesichts dieser Tatsachen verursacht das gesetzte Ziel der Regierung Blair, dass bis 2010 die Hälfte aller Jugendlichen eine höhere Ausbildung absolvieren, Stirnrunzeln. So wie es heute aussieht, ist es höchst unwahrscheinlich, dass dieses ambitionöse Ziel erreicht werden kann. Wenn doch, dann geht dies auf Kosten der StudentInnen.

MARKUS WILLNER



Schulden als Studiumsbremse in Grossbritannien

FOTO: MARKUS WILLNER

Monsoon Semester

Eine Kuh mit fünf Beinen? McDonalds in der kommunistischen Hochburg? Hungerstreik als politisches Druckmittel der StudentInnen? Alles in Indien ist wahr, und das Gegenteil davon ist auch wahr...

26. Juli 2004

Liebes Tagebuch. Seit fünf Tagen bin ich in Indien. Seit fünf Tagen stehe ich bei tropischen 40 Grad in Warteschlangen. Ich schreibe mich als «Casual Student» an der Jawaharlal Nehru University (JNU) in Delhi ein. Für das Immatrikulationsprozedere benötige ich nicht nur 600 US Dollar und eine Bachelor-Bestätigung der Heimuniversität, sondern vor allem stoische Ruhe. Wie oft schon hörte ich die Worte, dass sich das zweistündige Wurzelschlagen in Menschenschlangen nicht gelohnt hat, da der Schalter, den man konsultieren möchte, soeben schliesst und erst am folgenden Morgen wieder öffnet. Aber, es sei doch erst zwei Uhr nachmittags, gab ich einmal zu bedenken. «Madam, today special holiday», war die Antwort des freundlichen Inders. Was, schon wieder ein Feiertag? «Yes madam, yesterday special Hindu holiday, today special Muslim holiday.»

15. September 2004

Ich verstehe die Welt nicht mehr. Heute habe ich einen McDonalds Delivery Service auf dem Campus gesehen. Das multinationale Unternehmen hat die letzte Bastion des Widerstandes erobert. Jawaharlal Nehru – erster Premierminister Indiens – würde sich im Grab umdrehen. An der nach ihm benannten Universität bedeutet Studieren gleich Politik und Politik gleich Klassen- und Kastenkampf. Das Administrationsgebäude ist geschmückt mit einem Portrait von Che Guevara. JNU ist die Kaderschmiede linker Politiker und Sozialaktivisten. Gestern Abend erst nahm ich an einer intensiven Diskussion über den neuen Nescafe-Stand auf dem Campus teil. Die Mehrheit der Diskussionsgruppe stand in Opposition zum Stand. Man zog einen Hungerstreik als Mittel des gewaltlosen Widerstandes im Sinne von Mahatma Gandhi in Betracht. Dies ist hier eine beliebte Form des Protestes nicht nur gegen bürokratischen Filz, sondern auch für alltägliche Dinge wie die Erstellung

eines neuen Hostels. Die Wohnsituation ist tatsächlich prekär. Bis zu fünf Studierende leben in einem Zimmer, das ungefähr der Grösse des Che Guevara Portraits am Administrationsgebäude entspricht.

20. Oktober 2004

Heute hat sich Professor Chenoy – Mitglied der kommunistischen Partei – wieder einmal selber übertroffen. Ich sitze in der Vorlesung über das politische System Indiens. Kaum begonnen mit Erklärungen zur indischen Verfassung driftet Chenoy ab und erzählt uns von Massenverhaftungen von Studierenden an der JNU im Jahre 1975. Das neue Antiterror-Gesetz, die Politik der USA und die hindunationalistische Partei BJP werden im gleichen Atemzug zum Teufel gewünscht. Irgendwann schlägt die Rede in Hindi um. Opfer seiner politischen Leidenschaft hat Chenoy vergessen, dass Vorlesungen in Englisch gehalten werden müssen, da nicht nur die vielen ausländischen Studierenden aus Europa, Zentralasien oder dem Fernen Osten, sondern auch die Studierenden aus Südinien die offizielle Amtssprache Indiens nicht verstehen. In den hinteren Bänken dösen die soeben genannten Personengruppen zur Hindi Wortlawine und den monotonen Geräuschen der Ventilatoren langsam ein.

28. November 2004

Es ist Diwali, das Fest der Lichter. Der Professor für Israelische Aussenpolitik hat uns zu sich nach Hause eingeladen, um gemeinsam den Sandalenfilm «Die Zehn Gebote» anzuschauen. Ein Muss, um Israel zu verstehen. Der Weg zu ihm führt mich durch ein mittelalterlich anmutendes Quartier mit engen, ungepflasterten Gassen. Händler preisen ihre Ware auf Holzkarren an. Langsam zieht eine Gruppe Esel vorbei, welche Ziegelsteine transportiert. Ein orange gekleideter Mann sammelt Geld für die Kuh, welche neben ihm steht und mir den Weg versperrt. Aufgrund einer genetischen Mu-

tation besitzt sie ein fünftes Bein, welches ihr aus dem Rücken wächst. Sie sei besonders heilig, erklärt er mir. Bevor ich mein Geld für das göttliche Tier spenden kann, zerrt mich eine Frau in ihr Haus, umarmt mich heftig und stopft mir Süßigkeiten ins Maul. «Happy Diwali,» ruft sie überschwänglich. «Happy Diwali» murmele ich gerührt zwischen Süßigkeitsbissen hervor. Am Ziel angekommen, begrüsst uns Professor Kumaraswamy in Pyjama und dicken fröhlich-farbigen Wollsocken. Nein, nein, er sei nicht krank, die novemberlich kühlen 18 Grad verlangen lediglich nach angemessener Winterausrüstung.

5. Dezember 2004

Liebes Tagebuch. Heute habe ich die letzte Prüfung geschrieben. Wir beschliessen, das Ereignis gebührend zu feiern und fahren mit einer Autorikshaw zu McDonalds. An einer roten Ampel hält mir ein lumpig gekleidetes Mädchen ihre hohle Hand entgegen und bittet um einige Rupees. Ich verneine, woraufhin mir das Mädchen einen feurig bösen Blick zuwirft und meinem Bein einen schmerzhaften Schlag verpasst. Ich erinnere mich an die Worte von Professor Chenoy: «Everything in India is true. And the opposite of it is also true.» Treffender könnte ich diese Situation und grundsätzlich mein gesamtes Austauschsemester wohl nicht beschreiben. Täglich wurde und werde ich mit Situationen konfrontiert, welche mich erstaunen, nachdenklich stimmen und mein Wertesystem in Frage stellen. Und darin liegt nicht nur die Herausforderung, sondern auch die Faszination dieses Landes. Ich blicke dem Mädchen nach. Sie steht unterdessen bei ihrer Familie am Strassenrand und spielt vergnügt mit der kleinen Schwester. Ich beschliesse, das mit McDonalds für heute bleiben zu lassen.

ELISA GILGEN, ELISA@STUDENTS.UNIBE.CH

Für Informationen zur Universität siehe: www.jnu.ac.in



Politik in der Mensa der School of International Studies

FOTO: ZVG

AIIESEC – Praktika weltweit

Die StudentInnenvereinigung AIIESEC ist eine der grössten Studierendenorganisationen weltweit. Sie verbindet Universitäten in 89 Ländern auf allen Kontinenten. Kernaufgabe ist es, Studierenden Praktikumsplätze bei internationalen Organisationen und Unternehmen zu vermitteln.

Studierende der jeweiligen Universität bilden die lokalen Komitees. Sie stehen in Kontakt mit Organisationen und Unternehmen in der Region, an welche sie PraktikantInnen aus anderen Ländern vermitteln. AIIESEC vermittelt ausschliesslich Praktikas im Ausland, nie im Ursprungsland. Der kulturübergreifende Austausch ist ein grundsätzliches Anliegen. Das Kürzel AIIESEC steht für Association Internationale des Étudiants des Sciences Économiques et Commerciales, und zu Beginn war die Organisation auch tatsächlich auf diese Fachrichtungen beschränkt. Doch im Laufe des mehr als fünfzigjährigen Bestehens haben sich die Aktivitäten ausgeweitet. Heute steht die Organisation allen Fachrichtungen offen. AIIESEC ist politisch und konfessionell unabhängig.

Neben der reinen Vermittlung von Praktikas organisieren wir für unsere lokalen und landesweiten Mitglieder regelmässig Konferenzen, Workshops und andere Anlässe. Jeden Montag um 19 Uhr treffen sich die Mitglieder zu einem Meeting. Komm doch mal unverbindlich vorbei!

Möchtest du ein Praktikum im Ausland in den Bereichen Entwicklungshilfe, neue Technologien oder Unternehmensleitung absolvieren? Dann nimm mit uns Kontakt auf! Wir helfen dir gerne weiter.

Kontakt:
AIIESEC LC Bern, Gesellschaftsstr. 49,
3012 Bern
Telefon: 031 302 21 61,
Fax: 031 302 84 76
E-mail: aiesec@be.aiesec.ch

Spendenaktion

Das **unikum** hat anfangs Jahr seine Werbepartner für eine Sammelaktion zugunsten der Opfer des Seebebens in Südostasien angefragt – mit mässigem Erfolg. Immerhin haben sich zwei Firmen beteiligt. Wir danken ihnen für ihr Engagement.

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung / 100 Franken

Erasmus Student Network

Die Idee ist simpel: Nach dem erfolgreichen Start des EU-Programms «Erasmus» haben die ersten TeilnehmerInnen 1992 beschlossen, ihre Erfahrungen weiterzugeben. Zu diesem Zweck wurde in Kopenhagen eine internationale Organisation gegründet: Erasmus Student Network – ESN. Heute umfasst das Netzwerk 170 lokale Sektionen und ist in Kontakt mit 60 000 Studierenden – europaweit.

ESN hat es sich zum Ziel gesetzt, die studentische Mobilität zu fördern und zu unterstützen. Dies geschieht hauptsächlich innerhalb der Sektionen, welche auf lokaler Ebene an den Hochschulen tätig sind. Sie sind in direktem Kontakt mit Mobilitätsstudierenden aus ganz Europa und arbeiten gezielt darauf hin, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dazu gehört das Organisieren von Anlässen, Exkursionen und – selbstverständlich – Parties, aber auch das Beantworten von Fragen. Gleichzeitig geht es darum, inländische Studierende mit Fernweh zu motivieren und darin zu unterstützen, ein Mobilitätsstudium zu machen.

In der Schweiz sind momentan zehn Sektionen tätig. Die Erfahrungen, die man durch die Tätigkeit innerhalb einer solchen Sektion macht, sind enorm vielfältig und weitreichend – und die Bekanntschaften mit Leuten aus ganz Europa sind schlicht einzigartig. An der Uni Bern sucht man noch vergeblich nach einer Sektion, aber wir würden die Gründung einer Berner Sektion begrüßen und unterstützen.

Interessiert?
section-development@esn.ch
Weitere Infos?
www.esn.ch oder info@esn.ch

Basisdruck AG, Bern / 500 Franken



Hexamester



Sébastien Lavoyer

Die Liebe zur Veränderung

Ich liebe Bern – von ganzem Herzen. Ich mag die sandsteinerne Altstadt, den Bärengraben, den Gurten, das «Bärner Müntschi», die Bernerinnen und Berner, den Dialekt. Ich bin dankbar für all die netten und interessanten Menschen, die ich da kennen lernte und heute meine Freundinnen und Freunde nenne. Meine Wohnung an der Monbijoustrasse – ein echtes «Bijou». Warum also weggehen? Weggehen und so vieles davon zu verlieren riskieren? Weggehen und in eine unbekannte, anonyme Grossstadt ziehen? Ins Ungewisse?

Na ja, wenigstens hatte das Unbekannte, das Ungewisse einen Namen: Madrid. Und so ganz unbekannt war es schliesslich auch nicht. Spanisch spricht man da, in dieser Stadt im Zentrum der iberischen Halbinsel, so viel wusste ich. «Tapas» und Stierkämpfe zeichnen sie aus und das weisse Ballett (Real Madrid) zaubert im San Bernabeu, das war mir bekannt.

In Sachen Wohnung war ich unter den wenigen Glücklichen, die schon übers Internet etwas gefunden hatten, musste also nicht erst in eine Herberge mit meinen 40 Kilogramm Gepäck. Allerdings weiss man ja nie, was auf einen zukommt, wenn man die Wohnung nie gesehen, kein Gespräch mit den Mitbewohnern geführt und das Viertel nie gesehen hat.

Erste Überraschung: Die Vermieterin ist Chinesin. Nun, damit hatte ich beim besten Willen nicht gerechnet, nicht in Spanien. Zweite Überraschung: Mein Zimmer hat nicht ein einziges Fenster, misst knappe acht Quadratmeter und kostet satte 325 Euro. Überraschung Nummer drei: In meiner Wohnung lebt nicht ein Spanier, geschweige denn eine dieser netten, wirklich saugut ausschauenden, dunkelhaarigen und temperamentvollen Spanierinnen. Neben der chinesischen Vermieterin leben da: Ihr Bruder und seine Freundin, beide ursprünglich aus China, und drei andere Erasmus-Studis aus Frankreich, Deutschland und Italien plus ich – einziger Student eines Nicht-EU-Landes.

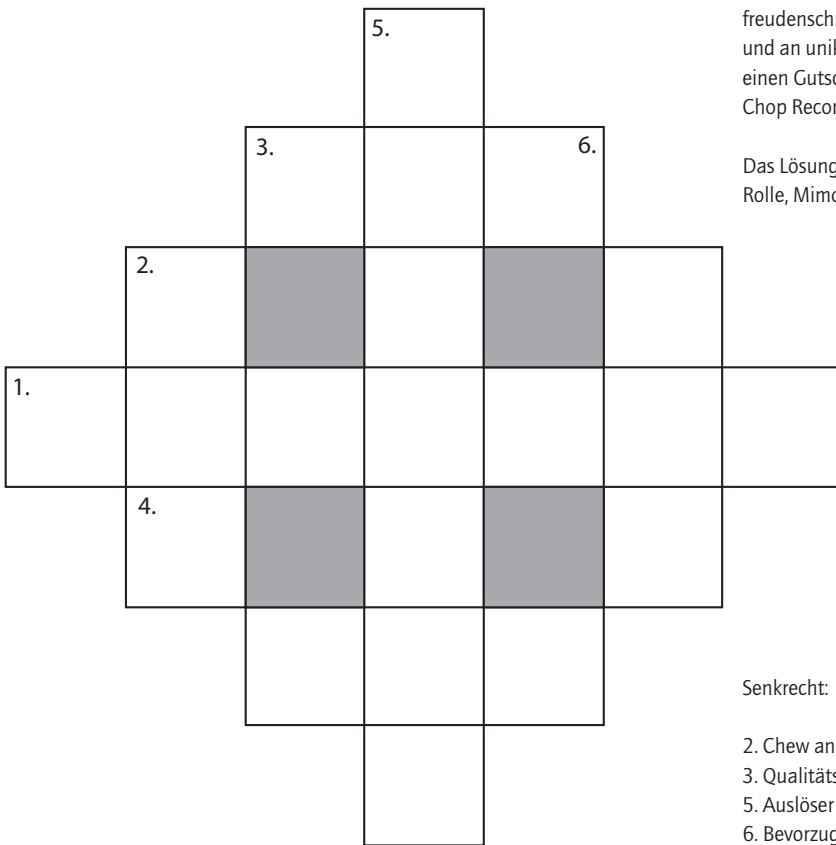
Seit diesen ersten Überraschungen sind vier Monate vergangen. In dieser Zeit habe ich Madrid lieb gewonnen, ja, dieser Koloss von einer Stadt ist mir tatsächlich ans Herz gewachsen. Genau so erging es mir mit etlichen Menschen, die ich hier kennen gelernt habe. Einige verlassen Madrid – und damit mich – schon bald, um das Sommersemester in ihren jeweiligen Heimatländern zu absolvieren. Zudem habe ich meine Wohnung gekündigt und mich entschlossen, die viel versprechende Lage auszunutzen und mich auf die Suche nach etwas Neuem zu machen.

Ich habe Gefallen gefunden an der Veränderung und bin gespannt auf die neuen Erfahrungen, die auf mich warten. Obwohl dies bedeutet, dass ich mich erneut von vielem lieb Gewonnenem trennen muss. Aber genau darin liegt für mich die Essenz dieser Erfahrung, der Erfahrung «Madrid»: mich von Geliebtem zu lösen und auf Neues einzulassen. Das Ungewisse als Chance wahrnehmen zu lernen. Diese Flexibilität erfordert die Moderne.

Liebe Rätseltanten

Im neuen Jahr bleibt alles beim Alten. Stift zücken, grübeln, suchen, fluchen, finden, freudenschreien, erfrischendes Lösungswort aus den grauen Feldern zusammensetzen und an unikumraetsel@sub.unibe.ch schicken und Schickes gewinnen... Zum Beispiel einen Gutschein vom Mahamaya, einen Gutschein vom Olmo, einen Gutschein von Chop Records oder Gratiseintritte ins Ono. Viel Glück und noch mehr Spass!

Das Lösungswort des letzten Rätsels war Blues. Gewonnen haben: Melanie Goy, Kai Rolle, Mimo Pfander und Nicole Schläfli. Herzlichen Glückwunsch!



Senkrecht:

- 2. Chew and swallow!
- 3. Qualitätszustand der Liebe
- 5. Auslöser der letzten Spendenflut
- 6. Bevorzugter Landeplatz von Äpfeln

Waagrecht:

- 1. Amerikanischer Möchtegern
- 2. Fruchtige Jukebox «singular», rückwärts
- 3. Kau und Schluck!
- 4. Schötem am Po

Paparazzo

Erkenne dich selbst...



...und geh gratis ins Kino. Auf dem Unigelände ist jeden Monat ein Paparazzo unterwegs und bildet eine Studentin oder einen Studenten im **unikum** ab. Bist du diesmal sein Opfer? Dann hast du gewonnen: Auf der SUB wartet ein Gratis-Kinobesuch auf dich. Nichts wie los!

Zeugnis einer merkwürdigen Insel



Fussballspielen in Uniform: Alltag an englischen Schulen

FOTO: ZVG

Hogwarts gibt es wirklich! Harry Potters seltsame Schule ist Abbild der englischen Realität. Was ist auf der Insel so ganz anders, und was könnten wir Berner Studierende vielleicht sogar davon lernen?

Wandert eine Schweizerin nach England aus, findet sie sich auf einer Insel wieder, wo Brot frisch aus der Papierfabrik kommt und der öffentliche Verkehr jeder Beschreibung spottet. Abgesehen davon streben aber auch dort alle Menschen nach dem gleichen Glück wie wir, und die Andersartigkeit hält sich in Grenzen. Etwas ist allerdings bemerkenswert anders: Das Schulsystem. Da Schulen bekanntlich Universitäten füttern und mit Oxford und Cambridge zwei der weltbesten Unis in England sind, dürfte sich ein Einblick in die britischen Schulen verlohnen.

Symptome des Andersseins

Zuerst einmal wären da die äusserlichen Symptome: An den altmodischen, nach Geschlechtern getrennten Gymnasien muss ein Schüler schon mal nachsitzen, wenn er ungefragt den Blazer seiner Uniform auszieht und die strenge Hierarchie erinnert an Harry Potter. In Anflügen von

Pubertät krepeln die Mädchen nach der Schule ihre Röcke so weit hoch, dass man diese für breite Gürtel halten könnte, und die Jugendschwangerschaftsrate in England ist beängstigend hoch. Wer allerdings glaubt, es herrschten strengere Aufnahmekriterien und noch grösserer Notendruck als bei uns, liegt falsch. Die meisten Schulen sind Gesamtschulen, an denen es kein «Sitzen bleiben» gibt, geschweige denn zählende Proben. An den dünn gestreuten Gymnasien gibt es zwar eine Aufnahmeprüfung, aber danach gilt auch hier: Keine Selektion und kein Notenstress! Die erste grosse Prüfung erwartet die SchülerInnen dann im Alter von 16 Jahren und entspricht einer Sekundarschulabschlussprüfung. Bestimmte ungeliebte Fächer können schon vorher abgewählt werden, und wer einen minimalen Aufwand betreibt, erzielt gute Noten. Noch interessanter wird es bei der Matura: Basierend auf den Resultaten der erwähnten Prüfung

wählt man vier Fächer nach eigenem Gutdünken aus. Das Niveau in den zwei Jahren Oberstufe ist ungleich höher, allerdings kann man sich auch hier ziemlich einseitig ausrichten und zum Beispiel Naturwissenschaften ganz streichen. Prüfungen sind auch in der Oberstufe rar, es gibt nur deren zwei. Echte Selektion setzt erst danach ein: Die geistige Elite erhält Stipendien und Zutritt zu Oxford und Cambridge. Entsprechend wird der Erfolg einer Schule daran gemessen, wie viele ihrer Schäfchen diese beiden Unis besuchen. Weniger begabte SchulabgängerInnen verschlägt es an weniger renommierte Unis, was natürlich Auswirkungen auf berufliche Chancen haben kann.

Diagnose

Was lässt sich zu diesem System sagen? Es mag allzu zwanglos erscheinen und lässt sich schwer mit unserem humanistischen Ideal von möglichst vielseitiger Schulbildung vereinen. Vielleicht wird aber einfach mehr Wert auf andere Qualitäten, namentlich Selbstverantwortung, gelegt. Alle können lernen, aber niemand muss. Entgegen hiesigen Ansichten gilt Bildung in England

nicht als wichtigster nicht-fossiler Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Dies zeigt sich in der weniger notenorientierten Ausbildung. Der Vorwurf ans englische System könnte nun lauten, dass man mit 14 Jahren alles andere im Kopf hat als Schule, wenn man nicht dazu gezwungen wird. Darüber hinaus hat die einseitige schulische Ausrichtung einen eher begrenzten geistigen Horizont zur Folge (das sind dann die, die Sweden mit Switzerland verwechseln). Dies sei zugestanden. Doch wer sich erst später dem Lernen verpflichtet, ist deswegen noch nicht weg vom Fenster. Der zweite wichtige Aspekt des englischen Schulsystems ist in gewissem Sinne gegenteilig: Durch einseitige Ausrichtung und strenge Aufnahmekriterien an den Unis wird eine Elite mit besonderer Begabung herangezüchtet. Hier könnte man nun überspitzt fragen: Was ist eher zu begrüssen, Mittelmässigkeit der Gesamtheit oder eine dünne Schicht Elite? Die eigentliche Frage kristallisiert sich heraus: Wie erzielt man eine möglichst hohe Qualität der Bildung? Bei der Beantwortung könnte sich der Blick über die Landesgrenzen hinweg manchmal als lehrreich erweisen.

SARAH NOWOTNY

www.bugeno.unibe.ch



ein buch lesen –
für mich ist das
das erforschen
eines universums.

Marguerite Duras

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER 031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE 031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN 031 631 48 10



u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

1 oder 2 Semester an einer
anderen Uni studieren

• mit **ERASMUS**

- an über 180 Universitäten in Europa
- in über 30 Fachbereichen

Anmeldetermin: 1. Mai

Informationen: Tel. 031 631 37 49
erika.peter@int.unibe.ch

• mit dem Schweizer Mobilitäts-
programm

- an allen Schweizer Universitäten

Anmeldetermin:

15. Januar für Wintersemester
15. Mai für Sommersemester

Informationen: Tel. 031 631 34 71
stefan.ackermann@int.unibe.ch

• weitere Austauschmöglichkeiten

[http://www.int.unibe.ch/de/214_out_ weitere.htm](http://www.int.unibe.ch/de/214_out_weitere.htm)

Sprechstunden

Dienstag und Donner-
tag, 9 – 12 Uhr oder
nach Vereinbarung.

Universität Bern
Internationale
Beziehungen
Gesellschaftsstrasse 25
CH-3012 Bern
www.int.unibe.ch



GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Ristorante MAPPAMONDO

Self Service SELFISSIMO

Länggassstr.44, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 30 82

VINOTECA da BACCO

Länggassstr.46, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 30 82

Restaurant LÄNGGASSSTÜBLI

Muesmattstr.46, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 62 22

Ristorante DOLCE VITA

Scheibenstr.25, 3014 Bern

Telefon 031 / 331 55 15

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Auf unserer Website www.beratungsstelle.unibe.ch finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.unibe.ch

Website: www.beratungsstelle.unibe.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (auch während der Semesterferien)
Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Neue Nasen im Uni-Wind

cro. Vom stattlichen unikum-Team war am Anfang des Wintersemesters nur noch ein kläglicher Rest übrig. Verstärkung war dringend gefragt. Und sie war bald in Sicht: Der grösste Bewerbungsberg in der Geschichte des unikums türmte sich im Redaktionsbüro. Zusammen mit dem StudentInnenrat haben wir die besten Leute für euch ausgewählt. Bei Tee und Pizza erzählten sie im Restaurant Mappamondo von ihrer Motivation und ihren Plänen und gaben einige biographische Details preis.



Nelly Jaggi

(Layout)

Nelly ist Bernerin durch und durch. Sie besitzt einen unendlich schweren Biedermayer-Sekretär, der ihr bei ihren vielen Umzügen keine neuen Freunde bringt. Zudem liebt sie Zahlen und Statistiken: «SchweizerInnen essen pro Jahr 52 Kilo Fleisch und nur 11,9 Kilo Schoggi.»

Unsere neue Layouterin studiert im achten Semester Bildnerisches Gestalten an der Hochschule der Künste und Kunstgeschichte an der Uni Bern. Beim unikum nimmt sie's genau: Auf den Millimeter werden die Artikel und Fotos ausgerichtet. Die Möglichkeit, im gesamten gestalterischen Prozess mitwirken zu können, sagt ihr besonders zu.

Dem unikum will sie frischen Wind und viele freche Kommentare bringen, aber «eigentlich bringt das unikum eher mir etwas» betont sie.

Nelly sitzt viel. Wenn gerade mal nicht im Redaktionsbüro oder im Hörsaal, dann auf dem Wohlensee (im Ruderboot) oder im Progr beim Bier.

Andreas Heise

(Redaktion)

Andreas hält seine Geburt für das zentrale Ereignis in seinem Leben. Er hat zwei Jahre in Wien gelebt, bis ihn vor kurzem das Heimweh nach Hause getrieben hat. Die darauf folgende Jobsuche endete beim unikum: «Ich wollte etwas machen, bei dem es nicht nur ums Geld geht. Schreiben macht Spass.»

Andreas studiert Philosophie, Geographie und Germanistik (wobei die Reihenfolge nicht ganz klar ist), und ist im dritten bis achten Semester. Im unikum-Team will er einerseits den «Geile Siech» markieren und sich andererseits «für die anderen blamieren, damit sie nicht müssen». Auch er findet, dass eigentlich eher das unikum ihm etwas bringt als umgekehrt.

Gefallen findet Andreas vor allem daran, dass die Schreibenden Teil des Publikums und somit an der Quelle sind. Besonders interessiert ist er in den Bereichen Philosophie, (Sprach-)Kultur und Fussball.

Die Wahrscheinlichkeit, unseren neuen Redaktor an der Uni zu treffen, ist eher klein. Aber jeden Montagmorgen früh ist er als Moderator auf Radio RaBe zu hören.

Sabine Hohl

(Redaktion)

Sabine hatte als Kind eine Glatze. Sie sitzt nur ungerne hinter Computern um nach Korrelationen zu suchen, die es sowieso nicht gibt. Dafür schreibt sie umso lieber. Der Drang zur Schreiberei sei es auch gewesen, der sie zum unikum getrieben habe, erklärt sie.

Die Politikologiestudentin ist im dritten Semester und will dem unikum eine gute zusätzliche Arbeitskraft bringen. Besonders interessiert ist sie an Fragen rund um das Thema «Macht». Schon als Knirps wurde sie von ihrem Grossvater zu politischen Diskussionen gezwungen, der fand, dass immer die Falschen gewinnen. Auch Verbesserungsvorschläge fürs unikum fallen ihr schnell ein: «Man müsste mehr auf Titel und Präsentation achten.» Sie hält aber auch Lob bereit: «Die Leute, die Diskussionen, die vielfältigen Artikel und die gute Mischung aus Ernsthaftigkeit und Witz, das gefällt mir.»

Wenn Sabine gerade mal weder hinter Artikeln noch im Hörsaal sitzt, trifft man sie ziemlich häufig beim geselligen «Käfele».

Lebensraum Uni

Das Projekt «Lebensraum Uni» wurde im März des letzten Jahres gestartet. Das Ziel des Projektes ist es, die Universität Bern als Lebensraum von Studierenden zu evaluieren und allfällige Probleme, so weit es für die SUB möglich ist, anzupacken oder Änderungswünschen nachzugehen. Zahlreiche Studentinnen und Studenten haben sich die Zeit genommen, um bei der Umfrage teilzunehmen. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ganz herzlich für ihre Hilfe.

Bei der Umfrage wurden rund vierzig Themen evaluiert. Einerseits konnten ausformulierte Kommentare abgegeben, andererseits zu bestimmten Fragen die Kriterien «ist ok», «ist nicht ok», «weiss nicht» oder «ist dringend» angekreuzt werden. Zu den bewerteten Themen gehören das PC-Angebot,

die Druckmöglichkeiten, die Anzahl und Qualität von Arbeitsplätzen, das Angebot an Erholungsräumen, die sanitären Anlagen, die Transportmöglichkeiten, das Informationsangebot, Raucherzonen, die Einrichtung und die Öffnungszeiten von Gebäuden und die Verpflegungsmöglichkeiten.

Wenig Drucker oft defekt

Bei den Druckmöglichkeiten an der Universität Bern scheint ein fakultätsübergreifendes Problem zu bestehen. Laut den Ergebnissen gibt es zu wenige Drucker, die zu oft und zu lange (zum Teil über eine Woche) defekt sind. Viele Teilnehmende wünschen ein einheitliches Kopierkartensystem, aufladbare Kopierkonti, und gleiche Kopierkarten für alle Drucker werden als Möglichkeit vorgeschlagen. Auch die Anzahl von Computern muss dringend zunehmen. Das Informationsangebot an der Universität wird als sehr schlecht empfunden.

Das Informationsangebot via Internet wird auch nicht mit einer genügenden Note bewertet, schneidet im Vergleich

jedoch besser ab. Es sei vor allem für Erstsemestrige sehr schwierig, an der Universität an die nötigen Informationen über Veranstaltungen und Reglemente zu gelangen. Die elektronischen Veranstaltungstafeln werden zwar sehr begrüsst, die Teilnehmenden klagen jedoch über die zu häufige Fehlerhaftigkeit. Das Informationsangebot übers Internet sei zwar besser, aber die Suchdauer zu lange und zu mühsam. Die Transportmöglichkeit schneidet im Allgemeinen gut ab. Probleme gibt es zu Stosszeiten wegen überfüllten Bussen.

Grosser Bedarf an Erholungsräumen

Eine Vielzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünscht sich Erholungsräume. An der gesamten Universität gäbe es keine solche Möglichkeit. Im Sommer stellt sich das Problem weniger, da es Wiesen hat, um sich hinzulegen. Der Bedarf besteht vor allem im Winter. Ein Erholungsraum sollte im Idealfall Schlafnischen enthalten. Auch Kochmöglichkeiten sollen angeboten werden. Viel mehr Pflanzen,

mehr Licht und Farbe wünschen Studierende von allen Fakultäten an der gesamten Universität.

Wie weiter?

Die Auswertung der Umfrage hat gezeigt, dass ein grosses Potenzial an Handlungsbedarf besteht. Einige Dinge wurden schon in Angriff genommen. Es gibt aber noch vieles zu tun. In Arbeitsgruppen und Kommissionen werden Lösungen für die genannten Probleme und Anliegen gesucht. Wer mitmachen will, ist jederzeit herzlich willkommen. Dieser Artikel gibt nur einen kleinen Teil der Gesamtauswertung wieder. Wer genauere Angaben wünscht oder noch Fragen hat, kann sich jederzeit beim SUB - Vorstand melden.

Emel Stauffer

subvote: Resultate der Wahlen des StudentInnenrates 2005

Vom 12. bis am 27. Januar 2005 wurde der StudentInnenrat (SR) gewählt – erstmals elektronisch (für mehr Infos: siehe letzte Ausgabe des unikums). Das Wahlbüro ist sehr zufrieden mit der Durchführung der Wahlen. Die Wahlbeteiligung ist von 12 Prozent (2 552 von insgesamt 11 607 Stimmberechtigten) bei den letzten SR-Wahlen (Januar 2003) auf 22 Prozent gestiegen, die Wahlen sind problemlos verlaufen. Die SUB freut sich, zu den ersten «e-voterInnen» in der Schweiz zu gehören.

Resultate der Kandidierenden nach Listen:

Sozialdemokratisches Forum 11 Sitze (-3)

Simone Pulfer	1606
Simone Brunner	1592
Linus Schärer	1589
Claudia Badertscher	1531
Esther Christen	1509
Sibilla Bondolfi	1490
Pawel Skarul	1422
Adrian Wüthrich	1387
Daniel Hügli	1322
Benedict Vuilleumier	1292
Fabian Malovini	1263
Gülizar Mese	1241
Beni Stirnimann	1219
Christian Bösch	1206
Samuel Mathys	1086
Alain Muster	976
Raphael Bruggisser	902
Sabine Hohl	764

O. Paradoxus 4 Sitze (-1)

Melchior Bendel	1360
Cornelia Jost	1086
Nils Heuberger	1066
Lea Brunner	1060
Maurus Bolfig	964
Marc Moser	930

jungfreisinnige uni bern* 11 Sitze (+3)

Nathalie Conrad	1429
Michael Meer	1394
Jana Maicheva	1292
David Matthys	1284
Christian Heierli	1279
Andreas Häberlin	1225
Juliette Hotz	1098
Kristina Bussmann	1078
Alain Gabus	1043
Bernhard Schüpbach	1020
Michel Mange	969
Marc Born	958
Bernhard Eicher	949
Christoph Suter	930
Simone Duss	928
Thomas Gysi	924
Alexandra Thalhammer	921
Cyrill Diem	917
Marc Oliver Müller	827
Nando Stauffer	806

Die Leere Menge 1 Sitz (+1)

gewählt	
---------	--

* Zwischen diesen beiden Listen bestand eine Listenverbindung.

wolke7 5 Sitze (unverändert)

Barbara Hämmerli	847
Joël Lavanchy	840
Rahel Kamber	684
Stefan Kreis	684
Elisabeth Kuhn	640
Simon Stankowski	598
Daniel Gugger	467
Philipp Winkler	458
Matthias Schmid	448
Deborah Carbis	446
Brigitte von Wartburg	445
Anina Hitz	426
Corina Collenberg	412
Nadia Wälchli	405
Hansueli Käser	400
Silvano Allenbach	391
Franziska Glauser	359
Marco Streiff	354
Philipp Müller	352
Madeleine Minder	333

Junge Alternative - gleichstellungsliste 4 Sitze (-1)

Rahel Reinert	1345
Anda Landolt	1187
Sonja Kobelt	1132
Isabel Schnyder	1004
Samuel Durrer	966

Tuxpartei 3 Sitze (+3)

Philipp Bunge	945
David Gurtner	932
Andreas Polyanszky	903
Markus Wüthrich	834
Mauricio Seeberger	713
Matthias Von Rohr	675
Peter Siska	419
Andreas Lingenhag	397

Fachschaft Jus* 1 Sitz (unverändert)

Simona Weber	792
Andreas Kind	555
Stefan Blatti	513
Reto Ferrari-Visca	428
Sarah Lüthi-Weber	290

Für das Wahlbüro der SUB
Carole Rentsch
carole.rentsch@students.unibe.ch
Bern, den 28. Januar 2005



Stellenausschreibungen

15

Die SUB sucht per 1. April 2005 ein neues Vorstandsmitglied Ressort Soziales

Vorstand
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Wir bieten:

Herausforderung, sowohl selbständig als auch im Team zu arbeiten.
Die Möglichkeit, in wichtigen politischen Gremien mitarbeiten und mitbestimmen zu können.
Kontakt mit engagierten Leuten auf allen Ebenen.
Ein Aufgabenfeld, welches viel Gestaltungsspielraum offen lässt sowie viel politisches Handeln und Arbeiten mit sich bringt.
Flexibel gestaltbare Arbeitszeiten
Die Stärkung Deiner Führungsqualitäten und Entscheidungskompetenzen.
Wertvolle Referenzen.
Entschädigung: Fr. 1050.- pro Monat.

Wir erwarten:

Zeitliche Perspektive von mindestens 3 Semestern bei Einsatz von rund 30 Stellenprozenten.
Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen und an der Bildungspolitik im Allgemeinen.
Engagement, Entschlossenheit und Eigeninitiative.
Team- und Kommunikationsfähigkeit.
Interesse an sozialpolitischen Fragen, welche die Studierenden betreffen, beispielsweise: Stipendien, Stipendgebühren, Wohnsituation, ausländische Studierende, Studierende mit Behinderung etc.
Einfühlungsvermögen in die soziale Lage von Studierenden (unter anderem wird von dem/der RessortinhaberIn der Sozialfonds der SUB geführt).
Verhandlungsgeschick in der Zusam-

menarbeit mit Behörden und PolitikerInnen.
SUB Mitgliedschaft.

Um Dir ein genaueres Bild zu machen, kannst Du jederzeit mit dem Vorstand in Kontakt treten.

Für weitere Informationen:

SUB-Vorstand Stefanie Kaufmann (bisherige Inhaberin)
Tel.: 031 301 00 03 Tel.: 079 565 68 78
E-Mail: vorstand@sub.unibe.ch oder stefanie.kaufmann@students.unibe.ch

Bewerbungen bitte bis 18. März 2004 an: SUB Vorstand «Bewerbung Ressort Soziales» Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Die SUB sucht per 1. April 2005 ein neues Vorstandsmitglied Ressort Fachschaften/ Universitäre Hochschulpolitik

Vorstand
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Wir bieten:

Herausforderung, sowohl selbständig als auch im Team zu arbeiten.
Die Möglichkeit, in wichtigen politischen Gremien mitarbeiten und mitbestimmen zu können.
Kontakt mit engagierten Leuten auf allen Ebenen.
Ein Aufgabenfeld, welches viel Gestaltungsspielraum offen lässt sowie viel politisches Handeln und Arbeiten mit sich bringt.
Flexibel gestaltbare Arbeitszeiten
Die Stärkung Deiner Führungsqualitäten und Entscheidungskompetenzen.

Wertvolle Referenzen.
Entschädigung: Fr. 1050.- pro Monat.

Wir erwarten:

Zeitliche Perspektive von mindestens 3 Semestern bei Einsatz von rund 30 Stellenprozenten.
Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen und an der Bildungspolitik im Allgemeinen.
Engagement, Entschlossenheit und Eigeninitiative.
Team- und Kommunikationsfähigkeit.
Interesse an den aktuellen unipolitischen Themen: Bologna, Evaluation, Studentische Mitbestimmung, Fachschaftsarbeit, etc.
Erfahrung in der Organisation von Anlässen von Vorteil.

Verhandlungsgeschick in der Zusammenarbeit mit Behörden und PolitikerInnen.
SUB Mitgliedschaft.

Um Dir ein genaueres Bild zu machen, kannst Du jederzeit mit dem Vorstand in Kontakt treten.

Für weitere Informationen:

SUB-Vorstand Sibylle Lustenberger (bisherige Inhaberin)
Tel.: 031 301 00 03 Tel.: 078 863 72 25
E-Mail: vorstand@sub.unibe.ch oder sibylle.lustenberger@students.unibe.ch

Bewerbungen bitte bis 18. März 2004 an: SUB Vorstand «Bewerbung Ressort Fachschaften/Universitäre Hochschulpolitik» Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Wen-Do

ist eine körperliche und geistige Selbstverteidigung, welche speziell von Frauen für Frauen entwickelt wurde.

beinhaltet die Auseinandersetzung mit der Problematik der Gewalt gegen Frauen. Im Wen-Do lernen die Frauen, ihre vorhandenen Kräfte zu erkennen und einzusetzen. Unsicherheiten und Ängste werden angesprochen. lehrt eine einfache körperliche Technik, die alle Frauen lernen und anwenden können.

diskutiert über gesellschaftliche Rollenerwartungen. Auch verbale Selbstverteidigung und Selbstbehauptung im Alltag werden geübt.

heisst mehr Sicherheit, heisst, unseren inneren und äusseren Stärken zu vertrauen, heisst, uns und unseren Raum zu verteidigen – klar und eindeutig, verbal und körperlich!

Ab sofort können Studentinnen, die SUB-Mitglieder sind, zu reduzierten Preisen vom Angebot von Wen-Do Bern profitieren. Infos zum Programm auf www.wendo.ch, Anfragen direkt an wendo.bern@bluewin.ch, Tel.: 031 311 31 44.

Per 1. April 2005

wählt die SUB ein neues Vorstandsmitglied Ressort Kantonale Hochschulpolitik

Vorstand
StudentInnenschaft der
Universität Bern

Wir bieten:

Die Möglichkeit, in wichtigen politischen Gremien mitarbeiten und mitbestimmen zu können; Kontakt mit weiteren engagierten Leuten auf allen Ebenen.
Ein Aufgabenfeld, welches viel Gestaltungsspielraum offen lässt.
Flexible Arbeitszeiten.
Entschädigung von 1050.- / Monat.
Die Stärkung deiner Führungsqualitäten und Entscheidungskompetenzen.
Wertvolle Referenzen.

Wir erwarten:

Eine zeitliche Perspektive von idealerweise vier Semestern bei einem Einsatz von rund 30 Stellenprozenten.
Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen.
Ein Flair an Uni- und Bildungspolitik, sowie ein politisches Flair für die Interessenvertretung.
Engagement und Entschlossenheit.
Die Fähigkeit, über aktuelle Geschehnisse den Überblick zu behalten und angefangene Projekte durchzuziehen
Kommunikationsfähigkeit, diplomatisches Geschick.
Teamfähigkeit; aber auch die Fähigkeit, eigenständig arbeiten zu können.
Vorkenntnisse der Berner politischen Landschaft und politische Erfahrung

(Fachschaft, Partei, NGO, usw.) sind von Vorteil, aber nicht Voraussetzung.
Um dir ein genaueres Bild zu machen, kannst du jederzeit mit dem Vorstand in Kontakt treten, uns beim Arbeiten über die Schulter schauen und auch an Sitzungen teilnehmen.

Für weitere Informationen:

SUB-Vorstand Franz-Dominik Imhof (ehem. Inhaber) Tel.: 031 301 00 03
Email: vorstand@sub.unibe.ch oder fdi@students.unibe.ch

Bewerbungen bitte bis am 18. März 2005 an: StudentInnenschaft der Universität Bern SUB, «Bewerbung Vorstand» Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

sub-vorstand

Die Anleitung zum Erasmus-Auslandaufenthalt

mfe. Viele Studierende spüren während der langen Jahre an der Uni hin und wieder das Fernweh, andere müssen vom Studium aus während mindestens eines Semesters jenseits des Zauns grasen. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, das Auslandsemester anzupacken. Unikum zeigt: So kompliziert ist es gar nicht.

Es gibt ein paar Bedingungen und Fakten zu beachten, ein paar Termine einzuhalten – und schon ist man auf dem Weg ins Ausland. Für einen Erasmus-Studiengang muss man das Grundstudium zum Zeitpunkt des Austauschs abgeschlossen haben. Der Erasmus-Austausch ist nicht auf der Ebene der Universitäten geregelt, sondern auf Institutsebene. Zwischen deinem Institut und deiner Ziel-Universität sollte also ein Erasmus-Vertrag bestehen. Falls nicht, ist ein Austausch zwar nicht ausgeschlossen, aber viel komplizierter. Auf www.int.unibe.ch findet man das Angebot.

In jedem Institut gibt es eine verantwortliche Person für den Austausch, die Fachkoordinatorin oder den Fachkoordinator. Bei ihr hat man sich anzumelden. Die Anmeldefristen sind nicht einheitlich, aber liegen meist zwischen Februar und April. Es lohnt sich auf jeden Fall, auf der Homepage des betreffenden Instituts frühzeitig

nach den Daten Ausschau zu halten.

Mit der Fachkoordinationsperson bespricht man die fachlichen Fragen und schliesst einen ECTS-Studienvertrag ab. Dabei handelt es sich um ein Formular, in das man die geplanten Veranstaltungen einträgt, die man an der Uni im Ausland zu besuchen gedenkt.

Falls der Auslandsaufenthalt mit dem Institut soweit geklärt ist, gilt es noch einmal ein Formular auszufüllen: Die Anmeldung, die gleichzeitig auch ein Gesuch um ein Erasmus-Stipendium ist. Hier gilt ein Termin, der für alle verbindlich ist: Der erste Mai.

A propos Finanzielles: Die kantonalen Stipendien werden während dem Auslandsaufenthalt weiterhin ausbezahlt. Während des Austauschs ist man weiterhin bei der Heimuni Bern immatrikuliert und bezahlt hier die Studiengebühren. Dafür ist die Gastuniversität gratis.

Nachgefragt

ah. Was geschieht Ihrem Glauben gemäss mit Nichtgläubigen nach deren Tod?

Für alle, ob glaubend oder nicht-glaubend, hat die Zeit der freien Entscheidung geendet. Die Wahl für oder gegen Gott ist getroffen und ist gültig. Eine Reinkarnation in einem neuen irdischen Leben gibt es nicht. Wie der Glaube endet, so endet auch der Nichtglaube, es beginnt das «Schauen», eine höhere Art der Erkenntnis, die keinen Zweifel, keine Unsicherheit mehr enthält. Die Wahrheit wirkt unausweichlich.

PATER JOSEF GÜRBER,
PFARREI ST. MARTIN, WORB

Gläubige und nicht gläubige Juden stehen im Jenseits genauso vor Gericht. Eigentlich geht es im Judentum überhaupt nicht um Glauben. Juden werden nicht danach beurteilt, ob sie geglaubt haben, sondern viel mehr wird gefragt, wie sie gelebt haben.

RABBINER MICHAEL LEIPZIGER,
JÜDISCHE GEMEINDE BERN

Es geschieht ihnen Recht (wie auch den Gläubigen).

HERR PROF. DR. URS VON ARX,
DEPARTEMENT FÜR CHRISTKATHOLISCHE
THEOLOGIE, UNI BERN

Ungläubige werden als prinzipiell unrein angesehen, sie stehen in der brahmanischen Vorstellung auf der gleichen Stufe wie Tiere und alle Arten von Nicht-Menschen. Die Existenz als Tier oder nichtmenschliches Wesen bedingt, dass das Karma im früheren Leben nicht gut war (sonst hätte es eine Wiedergeburt als Hindu-Mensch oder Götterwesen gegeben). Fazit: Ein Ungläubiger besitzt schon im jetzigen Leben schlechtes Karma, das lässt für seine nachtodliche Existenz nichts Gutes ahnen.

FRAU PROF. DR. KARÉNINA
KOLLMAR-PAULENZ, INSTITUT FÜR
RELIGIONSWISSENSCHAFT, UNI BERN
(BEANTWORTETE DIE FRAGE STELLVERTRETEND
FÜR DEN HINDUISMUS)

Die Bibel sagt erstaunlich wenig über das «Jenseits» aus, und wenn, dann oft beiläufig. Das Evangelium lese ich als eine Botschaft, die uns hier auf Erden, in diesem Leben etwas angeht.

Persönlich glaube ich nicht so sehr an ein individuelles Weiterleben nach dem Tod im Himmel oder in der Hölle.

PFARRERIN KATHRIN VAN ZWIETEN DE BLOM,
KIRCHGEMEINDE KÖNIZ

Menschen sind für das diesseitige Leben und Handeln verantwortlich, wir dürfen diese Fragestellung gestrost Gott selbst überlassen!

MARTIN BÜHLMANN, VINEYARD BERN

WERBUNG

Autogenes Training

Täglich 3 x 3 Minuten

**Weniger Stress und Prüfungsangst
Verbesserung der Konzentration
Stärkung des Selbstvertrauens
Erreichen von Zielen durch mehr Gelassenheit**

Grundkurs: 6 x 1 _ Std.

**Ort: Zentrum für Gesundheit, Apotheke Dr. Noyer
Marktgasse 65, 3011 Bern**

Leitung: Corina Pfister, Anmelden: 031 802 04 13

Der Vorstand fällt auseinander

Drei Abberufungsanträge, zwei Rücktritte und die Abwahl von Franz-Dominik Imhof. Die letzte Sitzung des StudentInnenrats (SR) zeigte: Mit der Legislaturperiode geht auch eine Vorstands-Ära vorüber.

Der Rücktritt von Karin Künti hat es deutlich gemacht: Im SUB-Vorstand herrscht nicht eitel Freude (Dezember-unikum). Darum wurden von einem überparteilichen Komitee gleich drei Abberufungsanträge eingereicht, die den Verlauf der letzten Sitzung des alten SR bestimmten. Sie richteten sich gegen die Vorstandsmitglieder Stefanie Kaufmann, Emel Stauffer-Karkin und Franz-Dominik Imhof.

In der Luft lag eine grosse Anspannung, kein Wunder, es ging um etwas an dieser Sitzung. Dass der SUB-Vorstand während des Abends auseinander fiel, zeigte sich auch im Bild, das er abgab: Zu Beginn war er gespalten; auf der einen Seite sassen die gefährdeten Mitglieder, auf der anderen Seite die zurückgetretene Karin Künti, und in der Mitte versuchte Carole Rentsch Zuversicht zu verströmen. Ganz am Ende, nachdem die Sitzung ins Mappamondo verlegt wurde und das Abwahlprozedere vorüber war, erinnerte der Vorstand an eine Ruine: Kaum ein Stein ist auf dem anderen geblieben, was die Zusammensetzung des Exekutivgremiums angeht.

Rücktritte von Kaufmann und Lustenberger

Stefanie Kaufmann trat gleich am Anfang der Sitzung von ihrem Vorstandsamt zurück. Sie hatte nach dem Misstrauensvotum in Form eines Abberufungsantrags gar nicht erst Lust, sich den Vorwürfen aus dem Rat zu stellen. Mit Sibylle Lustenberger gab eine weitere Vorständin ihren Rücktritt bekannt, weil sie nach ihrem längeren Engagement bei der StudentInnen-schaft (SUB) «auch politisch eine neue Herausforderung» sucht, wie sie sagt.

Bei der Diskussion über die Abwahl von Emel Stauffer offenbarten sich Mängel der Kommunikation zwischen dem Rat und der Vorständin: Die SR-Mitglieder hatten nur lückenhaft von der Arbeit Emels erfahren. Nach ihrem längeren krankheitsbedingten Ausfall zu Beginn des Semesters informierte sie zudem nicht über die Auswirkungen ihrer Abwesenheit auf die Geschäfte in ihrem Ressort «Dienstleistungen und Mobilität». Christian Heierli kommentierte, dass die «Funkstille gegenseitiger Art» sei; dass man von ihrer Arbeit wenig erfahre und darum jeweils auch kein Feedback an sie richten könne. Emel wurde vorgeworfen, dass sie insbesondere bei dem Projekt «Lebensraum Uni» den Zeitplan nicht eingehalten habe.

Emel Stauffer, die erst seit letztem März im Amt ist, erklärte, dass einerseits Startschwierigkeiten und andererseits ihre Krankheit im Herbst die Arbeit für den Vorstand erschwert habe. Sie habe weiterhin Freude an ihrer Arbeit und sei enga-

giert, sagte sie. Sie schien den SR überzeugen zu können; der Antrag auf Abberufung wurde deutlich abgelehnt (21 Nein, 6 Ja, eine Enthaltung).

Franz-Dominik Imhof abgewählt

Dem Vorstandsmitglied Franz-Dominik wurde sein Umgangston mit dem SR und den SUB-MitarbeiterInnen sowie Mängel in Sachen Zuverlässigkeit vorgeworfen. «Franz-Dominik hat seine zweite Chance nicht wahrgenommen», meinte Sonja als Vertreterin der AntragstellerInnen. Sie sprach damit die Erneuerungswahlen im letzten März an, bei welchem er erst im dritten Wahlgang knapp wiedergewählt wurde, und die als ein Zeichen der Kritik an seiner Amtsführung verstanden sein wollten. Ausserdem habe er die Prioritäten bei der Ausführung seiner Arbeit etwas gar eigensinnig gesetzt.

Der sichtlich bewegte Franz-Dominik versuchte das Unheil abzuwenden, indem er seine Stärken betonte und die Schwächen nicht leugnete. «Ich habe verdammt noch mal 50 000 Stutz eingespart beim SUB-Budget», was ihn einiges an Durchsetzungsvermögen gekostet habe. «Ich bin der Überzeugung, dass ich meine Pflichten erfüllt habe», sagte er, «ich bin kein unerfolgreicher Vorstand.» Der Hauptkritikpunkt blieb die Unzuverlässigkeit. «Es geht nicht darum, dass Franz den Abwasch nicht gemacht hat», meinte Melchior Bendel, man könne nicht einfach Sitzungen fernbleiben. Auf die Frage von Bernhard Eicher, ob Franz eine Person einstellen würde, die ebenso unzuverlässig wäre wie er selbst, antwortete er: «Wichtig ist, dass bei der Arbeit das beste Resultat herauskommt.» SR-Präsidentin Rahel Reinert, die für ihr Votum ihr Amt vorübergehend an Christian Heierli übergeben musste, meinte, dass SR und Vorstand momentan blockiert seien und darum ein Wechsel nötig sei. Ausserdem warf sie dem SR vor, «im Hintergrund ein grosses Tamtam» zu veranstalten und sich dann doch nicht zu trau-

en, den Mund richtig aufzumachen.

Nach langer Diskussion kam es zur Abstimmung. Mit 21 Stimmen – genau so viele braucht es mindestens für einen Abberufungsantrag – wurde Franz-Dominik Imhof abgewählt.

Auf Karin Künti folgt Sarah Gernhard

Neben den Abwahlen hatten sich die Ratsmitglieder auch mit einer Neuwahl zu beschäftigen. Sie wählten Sarah Gernhard zur Nachfolgerin von Karin Künti in den Vorstand. Sarah hat bereits Erfahrung in der Gleichstellungsarbeit und konnte sich nicht zuletzt deshalb gegen die beiden anderen Kandidatinnen durchsetzen.

MICHAEL FELLER

KOMMENTAR

mfe. SUB quo vadis? Wird die Studierendenschaft mehr zum Dienstleistungsbetrieb für StudentInnen? Inwiefern ist auch weiterhin ein politisches Engagement ausserhalb der Uni möglich? Der rechte Flügel will den Tätigkeitsbereich aufs Nötige beschränken, während die Linke eher auf ein ausgedehntes politisches Engagement pocht.

Die zahlreichen Wechsel im SUB-Vorstand und die SR-Wahlen werfen diese Fragen auf. Bei den SR-Wahlen ist der Jungfreisinn (jf) mit dem Sozialdemokratischen Forum (SF) gleichgezogen; die beiden Parteien haben nun je 12 Sitze. Der «Rechtsrutsch» – wirklich rechts ist auch die Politik des jf nicht – dürfte einen Einfluss auf die Vorstandswahlen haben, bei denen drei Personen ersetzt werden müssen. Die erste Aufgabe des neuen Rats ist gleich eine entscheidende.

Franz Dominik Imhof war seit längerer Zeit umstritten. Dass er unzuverlässig war, lässt sich hier nicht bestreiten. Die Abwahl war auch der richtige Schritt des Studierendenrats. Dennoch verliert die SUB mit Franz eine Person, die sich auch politisch engagiert hat und damit der SUB auch ausserhalb der Uni-Mauern ein Gesicht gegeben hat. «Der-mit-den-langen-Haaren-und-den-kurzen-Hosen» hat sich in Positionspapieren mit deutlichen Worten für Gerechtigkeit in der Unipolitik und darüber hinaus engagiert. Zwar tendierten seine Voten manchmal etwas zur Überlänge, aber sein Engagement war echt.

Am diesem Beispiel lässt sich eine Tendenz aufzeigen, die der Umsturz im Vorstand mit sich bringen kann: Möglich wäre auch eine SUB ohne Ecken und Kanten. Der Vorstand könnte zusammengesetzt sein aus Leuten, die ihren Job ganz gut machen würden, aber kein Feuer für die SUB am Lodern hätten. Dies gilt es zu verhindern. Die SUB braucht eine Exekutive, die auf dem politischen Parkett unsere Interessen durchsetzen kann, wenn nötig vehement, ob in der Uni oder ausserhalb.



Sarah Gernhard folgt auf Karin Künti

FOTO: MICHAEL FELLER

März: Hommage an Julie Christie
Keine andere Schauspielerin hat den Zeitgeist und das Lebensgefühl der 60er Jahre besser verkörpern können als Julie Christie: sie war jung, schön, intelligent und von einer vibrierenden Lebendigkeit. Auch in den letzten Jahren überzeugt sie mit ihrem ungebrochenen Talent und der ihr eigenen unverwechselbaren Erotik. Gezeigt werden: «Billy Liar» (1963) und «Darling» (1965) von John Schlesinger, «Fahrenheit 451» (1966) von François Truffaut «Don't Look Now» (1973) von Nicolas Roeg, «The Go-Between» (1973) von Joseph Losey und «Heaven Can Wait» (1978) von Warren Beatty und Buck Henry,

April: Robert Altman – Ein Meister wird 80
Altman ist einer der richtungweisenden Regisseure der USA. Er hat über 80 Filme realisiert und dabei verschiedene Genres erprobt. Gezeigt werden: «MASH» (1970), «The Long Goodbye» (1973), «Nashville» (1975), «Three Women» (1976), «The Player» (1992) «Short Cuts» (1993) und «The Company» (2003).

ab 7. März: Kunst und Film 1: Eija-Liisa Ahtila, Sharon Lockhart, Anne-Mie van Kerckhoven
Die Werke der finnischen Künstlerin Eija-Liisa Ahtila und der Amerikanerin Sharon Lockhart konzentrieren

sich auf eine die Gegenwartskunst beherrschende Verknüpfung von Kunst und Film. Anne-Mie van Kerckhoven arbeitet in den Bereichen Zeichnung, Installation, Film, Video und digitale Animation und steht für eine inzwischen langjährige Auseinandersetzung mit der Multimedialität in der Gegenwartskunst.

ab 6. März: Kunst und Film 2: Unter Verschluss – Opfer der russischen Filmzensur
Im Zentrum stehen Filme von drei russischen Regisseuren, die ihren Weg zum Film in der Zeit des antitalinistischen Tauwetters beschrän-

ten, als die Künste in der UdSSR zu experimenteller Suche und bewusster Individualität ermutigten Gezeigt werden: «Die Kommissarin» (1967) von Alexander Askoldow, «Der Spiegel» (1964) von Andrej Tarkowskij und «Abschied von Matjora» (1983) von Elem Klimov.

5. und 19. März: Coupe Bernoise – Berner Videokünstlerinnen
Programm mit aktuellen Arbeiten

25. und 26. April: Kurzfilmtage Oberhausen
Kurzfilmprogramm anlässlich des 50-jährigen Jubiläums

Detaillierte Informationen zum Programm und den Spielzeiten:
www.kinokunstmuseum.ch
Ticketreservierungen: 031 328 09 99

WERBUNG



Tapetenwechsel

Anmeldefristen nicht verpassen!

Mobilitätsprogramm Schweizer Universitäten

15. Januar + 15. Mai 2005

Sokrates-Erasmus

1. Mai 2005

Regierungs- und Austauschstipendien

31. Januar 2005

ISEP – International Student Exchange Program

1. Januar + 15. Juni 2005

weitere Möglichkeiten

- University of Wisconsin, Whitewater, USA
- Yokohama National University, Japan
- Keio University Tokyo, Japan
- University of Technology Sydney, Australien

1. März 2005

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Sprechstunden
Dienstag und Donnerstag, 9 – 12 Uhr oder nach Vereinbarung.

**Universität Bern
Internationale Beziehungen
Gesellschaftsstrasse 25
CH-3012 Bern
www.int.unibe.ch**



Huber und Lang Ihre Fachbuch- und Medienhandlung

www.huberlang.com
Bern und Zürich

 **Huber & Lang**
Hans Huber AG

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

Medizin | Pflege | Psychologie | Recht | Wirtschaft | Theologie | Sprachen | Naturwissenschaften | Technik | Informatik

HauptBuchhandlung

«Die neue Management-Bibel.» (St. Galler Tagblatt)

Rolf Dubs et al. (Herausgeber)

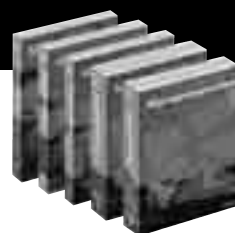
Einführung in die Managementlehre

1836 S., 5 Bände in Schuber, 522 Abb., 18 Tab., br., CHF 178.– ISBN 3-258-06999-9

Besuchen Sie unsere Wirtschaftsbuchabteilung!

- Berns schönste... Wir freuen uns über Ihren Besuch im historischen Haus am Falkenplatz
- Unsere Fachgebiete: Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaften, Pädagogik/Soziales/NPO
- Die Service-Buchhandlung: kompetente Beratung, monatliche Events, regelmässige Newsletter

Haupt Buchhandlung • Falkenplatz 14 • Postfach • 3001 Bern
Tel. 031 309 09 09 • Fax 031 309 09 10 • buchhandlung@haupt.ch • www.haupt.ch



Haupt



Tipps fürs Zwischensemester vom Unisport

Endlich Ferien! Jetzt haben wir mal Zeit, nicht an die Uni zu denken, auszuspannen, unsere Prüfungen vorzubereiten, auf der faulen Haut zu liegen, Freunde zu besuchen, die man ewig nicht mehr gesehen hat, etwas Taschengeld zu verdienen und noch vieles mehr! Doch wer sich mal aktiv erholen möchte, für den bietet der Unisport auch während der unterrichtsfreien Zeit eine grosse Palette an Möglichkeiten.

«Da sagen sie uns immer, wir sollen regelmässig trainieren, und dabei sind die Unisportanlagen während der ganzen vorlesungsfreien Zeit geschlossen!» Der Unisport macht im wahrsten Sinne des Wortes keine Ferien und hat seine Anlagen auch während der vorlesungsfreien Zeit offen. Die Unisportanlage ist nämlich entgegen der «öffentlichen Meinung» nur während der Weihnachtszeit, an einzelnen Feiertagen und im Sommer für Unterhaltsarbeiten während einiger Wochen vollständig geschlossen. Die meisten Anlageteile stehen in weit über 40 Wochen im Jahr zur Verfügung. Wer also die Uni vermisst, sich während der Prüfungsvorbereitung aktiv erholen will oder wieder einmal «Vollgas» geben will, der ist beim Unisport herzlich willkommen. Laut Universitätssportlehrer Reto Schild werden die geleiteten Trainings auch in den Ferien mit bis zu 75 Prozent der üblichen Teilnehmerzahl sehr gut besucht. Wer bisher wegen einem gefüllten Stundenplan keine Zeit für sportliche Aktivitäten fand, für den gibt es nun in den

nächsten fünf Wochen keine Ausreden mehr. Und für alle anderen, die schon den Unisport besuchen, gibt es keinen Grund, damit aufzuhören. Wie sagte doch Franz Beckenbauer einst: «Ich habe mal in einem Jahr 15 Monate durchgespielt!»

Kondi, Fechten, Sportspiele und vieles mehr Viele Angebote, die während des Semesters angeboten werden, kann man in den Semesterferien ebenfalls besuchen. Das Konditraining wird ebenso weitergeführt wie alle Sportspiele, das Fechten und die Wasserfitnessstrainings. Einladend sind auch die individuellen Klettertrainings und das individuelle Indoor Cycling. Sogar das Schneesport-Camp vom 13. bis und mit 18. März 05 hat noch freie Plätze. Anmelden kann man sich noch bis und mit 28. Februar auf der Homepage vom Unisport. Dort erfährt man zudem alle Zeiten und Daten der geleiteten Trainings während der Semesterferien.

KAAN KAHRAMAN

www.unisport.unibe.ch



DIE GEHEIMNISVOLLE FLAMME DER KÖNIGIN LOANA

UMBERTO ECO

Hanser, 2004, 504 S., Fr. 46.20

Giambattista Bodoni, Antiquar, erwacht aus dem Koma und hat einen Teil seines Gedächtnisses verloren. Auf der Suche nach seinen persönlichen Erinnerungen fährt er ins Haus seiner Kindheit und findet dort alles wieder. Was für Bodoni eine Reise der Wiederentdeckungen durch sein Leben wird, gerät für Eco zur Zeitreise durch das 20. Jahrhundert: witzig, nostalgisch und überraschend.

«... UND FALLS DIR KREBS ANGST MACHT ...»

ELISABETH WENGER

Stämpfli, 2004, 200 S., Fr. 34.00

In der Schweiz erkranken jährlich rund 30 000 Menschen neu an Krebs. Das Buch geht der Frage nach, wie Betroffene mit den Auswirkungen der Krankheit zurechtkommen. Auf persönliche E-Mails und Briefe von Bernhard und Elisabeth Wenger folgen fünfzehn Gesprächsprotokolle mit Angehörigen; im dritten Teil zeigen drei Fachbeiträge Wege und Möglichkeiten auf, sich offen mit der Krankheit auseinander zu setzen.

TANZ DER GENE

ARMAND M. LEROI

Von Zwittern, Zwergen und Zyklopen

Spektrum Akademischer Verlag, 2004, 432 S., Fr. 48.00

Was ist normal? Der Autor berichtet über unsere «genetische Grammatik» – und über jene Menschen, deren «andersartige» Körper uns Einblick in die entwicklungsbiologischen Vorgänge gewährt haben: etwa die französische Klosterschülerin, deren Geschlecht in der Pubertät wechselte oder die Kinder, die mit nur einem Auge auf der Stirn geboren wurden.

DÜFTE

GÜNTHER OHLOFF

Signale der Gefühlswelt

Wiley-VCH, 2004, 313 S., Fr. 145.00

Der prominente Duftstoffchemiker Günther Ohloff diskutiert, wofür Düfte verantwortlich sind, was sie mit uns machen. Er veranschaulicht ausserdem, in welcher Beziehung Geruch, Erinnerung und Emotionen zueinander stehen. Ein Buch mit 100 Farbbildungen für Parfümliebhaber, Literaten und solche, die mehr erfahren wollen über den «unbewussten» Sinn des Menschen.

DAS GEWISSEN DER MEDIZIN

KLAUS BERGDOLT

Ärztliche Moral von der Antike bis heute

C.H. Beck, 2004, 376 S., Fr. 52.20

Fragen der Medizinethik rücken zunehmend in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Geschichte der Ethik mahnt zur Toleranz, aber auch zu Vorsicht und Wachsamkeit.

KOLUMBUS BRACHT NUR DIE TOMATEN

HANS BANKL

Geschichten hinter der Geschichte

Goldmann, 2004, 287 S., Fr. 16.50

In seinem Buch lädt Bankl ein zu einem ebenso unterhaltsamen wie informativen Streifzug durch die Geschichte. Er bietet ein Potpourri von Anekdoten, überraschenden Wendungen, lustigen und merkwürdigen Wechselfällen quer durch die ganze Geschichte. Und um den Spass perfekt zu machen, verpackt er seine Geschichten in spannende Rätsel.

STUDENTISCHE BUCH GENOSSENSCHAFT BERN

AUFGELESEN

OFFENER BRIEF AN DIE LEITUNG DER UNIVERSITÄT BERN

Sehr geehrter Herr Schäublin
Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben Ihr Ziel erreicht! Ganz in Ihrem Sinne haben wir von der Fachschaft Medienwissenschaft anlässlich der Besuchstage für MittelschülerInnen unzähligen zukünftigen Studierenden, die sich für unser Fach interessieren, von einem Studium in Bern abgeraten und so für eine Abnahme der Studierendenzahlen in Bern gesorgt. Mit Ihrem Entscheid, das aus allen Nähten platzende Institut für Medienwissenschaft nicht mit mehr Mitteln auszustatten, haben Sie die Streichung des Nebenfachs provoziert. Die Kombinationsmöglichkeit mit dem Fach Medienwissenschaft hat für viele Geisteswissenschaftsstudierende bisher zur Attraktivität der Uni Bern beigetragen, nicht zuletzt deshalb, weil diese Kombination zusätzliche Qualifikationen im Hinblick auf die spätere Berufslaufbahn bot. Über 50 Prozent der Studierenden des Faches Medienwissenschaft belegen ein geisteswissenschaftliches Hauptfach. Für alle zukünftigen Studierenden mit den gleichen Interessen wird die Uni Bern nun unattraktiv. Sie werden sich an anderen Universitäten einschreiben, die sich dem grossen Zustrom der Studierenden ebenfalls nicht erwehren können. Das Fach Medienwissenschaft kennt den grossen Andrang in der ganzen Schweiz. Sie haben mit ihrem Entscheid das Problem eines der platzknappen Fächer elegant an die anderen Universitätskantone abgeschoben.

Wir hätten den MittelschülerInnen am Besuchstag gerne den Bachelor/Master-Studiengang empfohlen, der in Bern nun neu entstehen soll. Die Studienpläne eines gemeinsamen sozialwissenschaftlichen Bachelors der Fächer Politologie, Soziologie und Medienwissenschaft soll noch diesen Sommer ausgearbeitet werden. Der Anteil an Medienwissenschaft in diesem Studiengang scheint aber äusserst bescheiden auszufallen, so dass Interessierte dieses Faches auf das Masterstudium vertröstet werden müssen. Ob in Bern jedoch je ein Masterstudiengang Medienwissenschaft angeboten werden kann, steht in den Sternen. Wer also erwägt Medienwissenschaft zu studieren, aber wissen will worauf er sich dabei einlässt, kommt besser nicht nach Bern.

Diese Feststellung ist umso bedenklicher, als dass die Veranstaltungen am Institut für Medienwissenschaft von hoher Qualität sind und die Institutsmitglieder sich für die Studierenden einsetzen. Wir von der Fachschaft Medienwissenschaft haben den Eindruck, dass Sie die Leistungen des Instituts zu wenig anerkennen. Der Verzicht auf einen Ausbau eines renommierten Institutes in einem Fach mit beständig hoher Nachfrage ist für uns unverständlich, zumal die Medien in der Bundesstadt eine wichtige Rolle spielen. Geschätzte Mitglieder der Universitätsleitung, wir erwarten von Ihnen, dass Sie dem Institut wenigstens genügend Ressourcen zur Verfügung stellen, damit die Studierenden, die das Medienwissenschaftsstudium noch in der bisherigen Form absolvieren, ihr Studium abschliessen können.

Mit freundlichen Grüssen
Fachschaft Medienwissenschaft
Regula Wyss, Eva Straumann, Therese Lehmann, Stephanie Pabst, Mathias Fürer

STUDI-WG 2005 GESUCHT!

StudiSurf.ch und das Studierendenmagazin «StudiVersum» küren am 12. Mai 2005 zum zweiten Mal die Schweizer StudentInnen-Wohngemeinschaft des Jahres.

Mitmachen kann jede Wohngemeinschaft, die mindestens zur Hälfte aus StudentInnen von Schweizer Universitäten und Fachhochschulen besteht. Bis am 1. April 2005 haben die Wohngemeinschaften Zeit, sich mit Kurztext und aussagekräftigen Bildern online auf www.studi-wg.ch oder auf dem Postweg (StudiMedia GmbH, «Studi-WG 2005», Könizstrasse 76, 3008 Bern) zu bewerben.

Die WG-erfahrene Jury sichtet danach die Anmeldungen und wählt zehn Finalisten-WGs aus, welche besucht und dabei auf ihre Studi-WG-Qualitäten getestet werden. Studisurf.ch präsentiert die zehn Finalisten auf der Website. Alle Webseiten-BesucherInnen dürfen via SMS die charmanteste, kreativste und aufregendste Wohngemeinschaft in den Schweizer WG-Olymp wählen.

Schliesslich küren Studisurf.ch und das Studentenmagazin StudiVersum am 12. Mai 2005 in Zürich die Studi-WG 2005 mit einer würdigen Party.

Die Gewinner-WG belohnen die Organisatoren mit einem Interio-Gutschein im Wert von 5 000 CHF. Die Zweitplatzieren dürfen sich über ein Credit Suisse-Haushaltskonto mit 2 000 CHF freuen. Die drittplatzierte WG erhält eine Orange WG-Party im Wert von 1 000 CHF. Weitere attraktive Preise werden unter den WGs und den Voting-TeilnehmerInnen verlost.

LESERBRIEF

Kompliment, ich finde die **unikum**-Ausgabe 112 sehr gelungen und vor allem auch informativ. Es ist sehr zu begrüßen, dass Michael Feller in seinem Artikel «Karin Kuenti schmeisst den Bettel hin» auch mal schreibt, was falsch läuft und welche Leute ihren Pflichten nicht ganz nachkommen. Seltsam fand ich eigentlich nur den Satz: «Christian Heierli fordert die VorstandsmitgliederInnen auf, sich zu fragen, ...»

Ich finde es ja wirklich toll, wie sich **unikum** für die Gleichstellung von Frau und Mann stark macht und versuche selbst möglichst Begriffe zu verwenden, die geschlechtsneutral sind. Nur: bei Mitglied ist dies bereits der Fall, sonst wäre ich ja Mitgliedin der SUB.

Rita Hidalgo Staub

ANOUK HOTEL NEW YORK

ah. Einverstanden, «Hotel New York» ist mainstream-geschliffener Rock. Doch die Stimme dieser Sirene lässt das Schiff manch eines Indie-Altern-Punk-Odysseus daran zerschellen. Schliesslich ist die Holländerin Anouk nicht umsonst ein gefeierter und respektierter Star in Beneluxien und darüber hinaus. Dieser Umstand feiert sie jedoch nicht davorn, stellenweise ein wenig vor sich hin zu dümpeln. Die erste Halbzeit des Albums versetzt das Publikum



noch nicht unbedingt in Ekstase. Obwohl, der eingestreute Reggae-Song ist schon ganz nett. Wie auch immer, spätestens in der «YB-Viertelstunde» des Albums gewinnt Anouk die Herzen der HörerInnen für sich. Sobald «I spy» im Trommelfell wummert, steht man endgültig in ihrem Bann. Solche Songs bekommt man zu selten mit einer weiblichen Stimme garniert serviert. Aus ihrer ungestümen Umarmung entlässt Anouk die HörerInnen danach «Fading» in die Freiheit. Ausgehaut, nicht ausgespuckt, findet man sich am Ende der Scheibe wieder.

RAPORTAZ FAMILY MITTELPUNKT

Es scheint, als hätte es zu zweit nicht so gut geklappt. Nach dem Debütalbum «Mit Reimen Gewissen» zerran die Raportaz Dresta und DJ Os Chill für «Mittelpunkt» ihre ganze Family vor das Mic und nennen den Haufen nun Raportaz Family. Diese Family besteht aus 13 Mitgliedern(!), darunter auch eine Frau, was im Deutschen Rap-Geschäft als kleine Sensation gewertet werden kann. Die eine Hälfte der Raportaz Family kümmert sich um den Rap, die andere ist für die Musik verantwortlich. Gereimt wird



nicht nur in Deutsch, sondern auch in Französisch und Englisch. Dass 13 Köpfe am Album mitgearbeitet haben, macht «Mittelpunkt» sehr vielfältig. Von typischen Repräsentert Tracks, wie «Wir sind...», über funky Sommertracks, wie «Eins bleibt», ist alles vorhanden. Die Platte bietet aber auch sozialkritische Songs mit melancholisch düsterem Beat. So sticht vor allem «Hört Ihr uns?» oder «Was sagst du dazu...» heraus. Bei der Family mit dabei ist auch Res-Radio, der deutsche Vize-Meister im Beatboxen. Sein Können stellt er in seinem Solo-Track «Res-Urrection» unter Beweis, was dem Geniesser/ der Geniesserin des Albums 81 atemlose Sekunden bereitet...

Für Freunde von farbigen Wänden haben Raportaz als Bonustrack noch «How to do Graffiti» draufgepresst. Ein Hammer Ohrwurm! Insgesamt bietet Raportaz Family ein solides Album, so dass man getrost über ein paar nicht überzeugende Reime hinweg hören kann.

Das Album von Raportaz Family «Mittelpunkt» ist bei www.raportaz.de erhältlich oder zu hören auf RaBe 95.6 Mhz!

PUTUMAYO PRESENTS: NEW ORLEANS

Eine bunte Mischung aus Jazz-, Swing- und Blues-Klängen vereint auf einem einzigen Sampler: «New Orleans» spiegelt die Musikvielfalt der «Crescent City» wieder. (Die Stadt wird so genannt, weil sie sich sichelförmig an den Mississippi schmiegt.) In der Heimatstadt Buddy Boldens, dem eigentlichen Begründer des Jazz, vermischten sich schon früh afrikanische und karibische Rhythmen mit

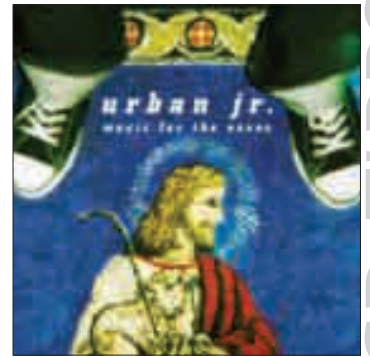


den Blues-Klangwelten des Mississippi-Deltas. Und noch heute bietet New Orleans eine breite Palette an vielseitigen Musikstilen. Musiker wie Kermit Ruffins, Louis Prima, Kevin Clark oder der bereits erwähnte Louis Armstrong sind allesamt auf dieser aussergewöhnlichen Compilation zu finden. Ein absolutes Muss für Blues, Dixieland, Jazz und Swing Fans!

URBAN JUNIOR MUSIC FOR THE ASSES

Schweizer Bands gibt es zuhauf, Einmannkapellen eher weniger. Aber gerade zwei verschiedene Schweizer Einmann-Projekte haben in den letzten Wochen ihre neue Scheibe auf den Markt gebracht.

Zum einen ist da Urban Junior, besser bekannt als Frontmann der Band HNO. Sein erstes Solo-Album heisst «music for the asses». Die 10 Songs hat der Herr alleine und live eingespielt; das Interessante daran: Er spielt Gitarre Drums und Vocals gleichzeitig. Ein Album mit schönen Songs, lustigen Texten und einem richtigen Schuss Untergrund! Erschienen ist «music for the asses» von Urban jr. beim kleinen Aargauer Label fistfucker Records. Übrigens live ist Urban jr. sehr sehenswert! Aktu-



elle Daten gibt's im Internet unter: www.urbanjunior.com

Bereits länger alleine am Musizieren ist der Winterthurer Admiral James T. Obwohl in der Untergrund Szene ein Begriff, ist auf seiner Internetseite zu lesen: «unknown since 1994». Mit seinem neuen Album «bring me the head of Gordon Summer» könnte sich dies jedoch ändern. Admiral James T. spielt Gitarre, Bass, Orgel und die Stimme, und das zwischen Pop, Rock'n'Roll, Country und Punk. Die 18 Songs der aktuellen Scheibe bezeichnet Admiral James T. selber als sein bisher bestes Werk.

Obwohl der Admiral aka David Langhart erst 29 Jahre alt ist, ist seine Musik auf über 30 Tonträgern zu finden. Mehr über ihn: www.admiraljamest.com

Und mehr Musik aus dem Schweizer Untergrund gibt's auf Radio RaBe jeden zweiten Donnerstag ab 21 Uhr mit dem Radieschen.

Am 19. März geht das Radieschen dann wieder live on stage im Restaurant sous le pont der Reitschule. Dann mit HUKEDICHT aus Winterthur und UNDERSCHOOL ELEMENT aus der Westschweiz.


<p>MARK HANDFORTH</p>	<p>Mark Handforth hat man sich so vorzustellen: Alltagsgegenstände werden verformt und verfremdet, das Unerwartete – fantastische und poetische Skulpturen – entsteht. Ein hehres Reich von Irritation, Tiefgründigkeit, Pop und Humor. Ausschliesslich neue, bisher nirgends präsentierte Skulpturen werden in der Einzelausstellung des Briten, zu einer Gesamtinstallation zusammengefügt, im Zürcher Kunsthaus gezeigt. Und Zürich liegt bekanntlich ja nur noch 58 Minuten von Bern entfernt...</p> <p>26.2. bis 17.4. Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1</p>	
<p>BEE-FLAT</p>	<p>Die Wiedergeburt gibt es doch... «bee-flat» ist zurück, Musik-Liebhaber freut's! Neu wird jeden Sonntag in der Turnhalle am Waisenhausplatz Musik vom Feinsten serviert. Das neue «bee-flat»-Programm besteht aus den vier Veranstaltungsreihen «jazz connected», «world women voices», «neue volksmusik» und «solo performing artists», auserwählte Musik aus den Bereichen Jazz, Weltmusik, Elektronik und moderne Mischformen. Hinhören und geniessen.</p> <p>13.2. 21h Katia Guerreiro (POR), 20.2. 21h Stimmhorn, 27.2. Wolfgang Muthspiel. Weiteres Programm und mehr Informationen auf: www.bee-flat.ch</p>	<p>LUSTIGER DIENSTAG</p> <p>Der «lustige Dienstag» ist unterhaltsam und der «lustige Dienstag» ist lustig. Das umfassende Konzept scheint «Chaos» zu heissen, eine sympathische Auflehnung gegen alle Arten durchgestylter Lachreaktions-Maschinen. Das allmonatlich stattfindende Varieté ist ein Gemisch aus Kabarettnummern, Standup Comedy, Poetry Slam, Performance, Clowntheater, Artistik, Mimenspiel, Sprechtheater, Zauberei, Comedy-Video-Clips, immer mit einem Schuss Dilettantismus. Kurzum: Ein offenes Experimentierfeld zum Thema Humor, sowohl für die KünstlerInnen, als auch für die Zuschauer.</p> <p>Di 22.2. 20h30 (ansonsten immer am letzten Dienstag im Monat), Tojo Theater Reitschule, Neubrückstrasse 8</p>
<p>BRECHT UND DIE SCHWEIZ</p>	<p>Jahrhundertfund in der Literaturgeschichte: In einem Estrich in Feldmeilen am Zürichsee wird ein reichhaltiger Fundus von Brecht-Hinterlassenschaften entdeckt. Derlei Überraschung brachte die Forschungsarbeit des Schriftstellers und Theaterautors Dr. Werner Wüthrich zum Thema «Brecht und die Schweiz» ganz schön durcheinander. Die neu erschlossenen Quellen sind in der Zwischenzeit aber verarbeitet und eben erst herausgegeben worden. Mehr über dieses unheimlich spannende Stück Literaturgeschichte ist an der Veranstaltung direkt von Dr. Wüthrich zu erfahren. Die Schauspielerin Louise Gaugler liest dazu aus Brechts «Geschichten von Herrn Keuner».</p> <p>Fr 18.2. 20h Podium NMS, Waisenhausplatz 29, Bern</p>	<p>STATTLAND</p> <p>In Bern finden drei Viertel aller Schweizer Verbrechen in Buchform statt. Wer kennt schon die Torte der literarischen Morde und Greuelthaten? Oder: Wen interessiert es nicht, was die AnwohnerInnen über die Uni munkeln oder weshalb die Kinder des Universalgelehrten Albrecht von Haller grün trugen? «StattLand» stellt ein Programm mit geführten Stadtrundgängen mit Namen wie «Bern hin und weg», «Bern bewegt» oder «Bern ver-rückt». Es ist ein Blick hinter die Fassaden des Vertrauten und Bekannten, zu hören gibt's allerhand Geschichten und Anekdoten, Unerhörtes und bislang Unbekanntes.</p>
<p>FASTEN</p>	<p>Fasten fordert und fördert den Menschen an Leib und Seele – gesundheitlich, spirituell und mitmenschlich-sozial. Wer fastet, spürt besser, was gesunde Ernährung bedeutet, wird sensibler für die Zusammenhänge einer Welt, in welcher immer noch Millionen hungern. Darin kannst du dich während einer Woche nun versuchen und an einem Wochenende in einer Gruppe unterwegs sein, teils im Schweigen, mit Übernachtung in einer Hütte.</p> <p>So 6.3. bis Mo 14.3. Anmeldungen an: rosetta_dm@gmx.ch</p>	<p>19.2. 14h Bern kriminell, 5.3. 14h Bern giggerig, 19.3. 14h Bern bewegt. Mehr Informationen zu Treffpunkten und Führungen unter: www.stattland.ch</p>

ILLUSTRATION: NELLY JACCI

SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen)

StudentInnenenschaft der Universität Bern
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
sub@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/>
Öffnungszeiten SUB
Mo 14–17 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Stellenbüro

Ausschreibungen von Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos
Anmeldung für Mailing List mit Wohn- und Stellenangeboten:
<http://subwww.unibe.ch/wost/>
Entgegennahme von Wohn- und Stellenangeboten:
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Öffnungszeiten:
Mo 14–17, Di, Mi, Do 11–17 h
Tel.: 031 631 35 76, Fax 031 301 01 87

studijob@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/studijob/>

Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 00 74 obligatorisch
rhd@sub.unibe.ch

Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier
Originaleinzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute
Spiralbindegerät inkl. Material (1.50) zur Benützung

UGA

Die SUB hat leider im Moment keine unpersönlichen General-Abonnements mehr, kann aber über die vorhandenen Verkaufsstellen informieren

Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB
<http://subwww.unibe.ch/freiereintritt/>

Veloanhänger/Boule/Liegestühle

Veloanhänger mit Kupplung, Boulekugeln und Liegestühle kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB. Für Veloreparaturen steht Werkzeug zur Verfügung

Beratungsstellen

<http://subwww.unibe.ch/>

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitäre Gleichstellungs- und Frauenförderungs politik. Gesellschaftsstrasse 25, 3. Stock
Tel. 031 631 39 31
E-mail Sekretariat:
eva.lehner@afg.unibe.ch
<http://www.gleichstellung.unibe.ch>

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG)

Das IZFG hat zum Ziel, Gender Studies als Curriculum an der Universität Bern zu institutionalisieren. Zur Vernetzung der Gender Studies wird die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung gefördert, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsprojekte entwickelt; das IZFG beteiligt sich zudem an gesamtschweizerischen und internationalen Initiativen im Bereich der Gender Studies. Für weitere Infos:
Hallerstrasse 12, 1. Stock
Tel. 031 631 52 28
E-mail: lillian.fankhauser@izfg.unibe.ch
<http://www.izfg.unibe.ch> und
<http://www.gendercampus.ch>

Kantonale Stipendienstelle

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung. Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Abteilung Ausbildungsbeiträge
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern
Tel.: 031 633 83 40

Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskultanten/Hörerinnen

Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:

Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h
Kanzleivorraum: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: Mo/Di/Fr 9–11.30 h und 14–15 h
Mi 9–15 h; Do 9–11.30 h/14–18 h
Hochschulstrasse 4, Zimmer 020, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11
Fax: 031 631 80 08
E-Mail: kanzlei@imd.unibe.ch
<http://www.immatrikulation.unibe.ch/imd/>

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.
Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 Uhr (Mi Vormittag geschlossen).
Online Studienführer Uni Bern:
www.beratungsstelle.unibe.ch
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern
Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:
Buchhandlung Uniböbler, Länggassstr. 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude
Hochschulstr. 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17
<http://www.bugeno.unibe.ch/>

SUB Infobroschüren

<http://subwww.unibe.ch/info/>

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h
Hallerstr. 12
Kontakt: 076 563 73 39 minder@maarsen.ch
<http://www.ubb.unibe.ch/>

UOB – Uni-orchester Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h,
von-roll areal, fabrikstrasse 2E
Kontakt: Dorothee Lötscher,
dloetscher@students.unibe.ch
<http://www.uob.ch>

Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5
Kontakt: Regine Stapfer, 032 682 37 56
email: unichorbern@gmx.ch
<http://www.chor.unibe.ch/>

STIB – Studenti Ticinesi a Berna

casella postale 8041, 3001 BERNA
superstib@yahoo.it
<http://www.stib.cjb.net/>

ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen
<http://www.esdi.unibe.ch/>
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland
Kontakt: AIESEC Bern
Gesellschaftsstr. 49
Tel.: 031 302 21 61
aiesec@aiesec.unibe.ch
<http://www.cx.unibe.ch/aiesec/>

Amnesty Uni Bern

Kontakt: Matthias Möckli
amnesty@student.unibe.ch

Bibelgruppe für Studierende

Kontakt: Andreas Allemann, Tel.: 033 676 03 62
allemann@gmx.ch
<http://www.bibel.be>

EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug/>

AKI – Katholische Unigemeinde

Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14
Kontakt: Franz-Xaver Hiestand
akiunige@datacomm.ch
<http://www.aki.unibe.ch/>

Campus live - StudentInnenbewegung von Campus für Christus

Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 311 83 37
bern@campuslive.ch
www.campuslive.ch/bern/

SchLUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern

SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32
<http://subwww.unibe.ch/grp/sclub>

StudentInnenfilmclub Bern

Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>



AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden.
Studierende:
Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte:
per Mail an: sub@sub.unibe.ch



Alles in Indien ist wahr – und das Gegenteil auch

DEHLIZIÖS s.8

VARIATIONEN DER WELT s.4

Geografie und Kunst gegen den Eurozentrismus



STUDIERN BIS ZUM BANKROTT s.7

Englands Studis haben 30 Mia. Franken Schulden

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der Studentinnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 13'200 Stück.

Redaktion: Michael Feller (mie), Mike Bucher (mb), Corinne Roth (cro), Martina Fritschy (fri), Sabine Hohl (sah), Andreas Heise (ah), Markus Willmer, Sebastian Laway, Sarah Nowotny, Niklaus Salzmann

Externe: Kaan Kahraman, Elisa Gigen
SUB-Vorstand: Emel Staufner, Carole Rentsch, Karin Küntz (kk)

Lektorat: Corinne Dreifuss

Layout und Satz: Katharina Bhend, Nelly Jaggi
Werbung: Oliver Tew

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
unikum@sub.unibe.ch, www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Ropress Zürich

Nächste Nummer: unikum 113

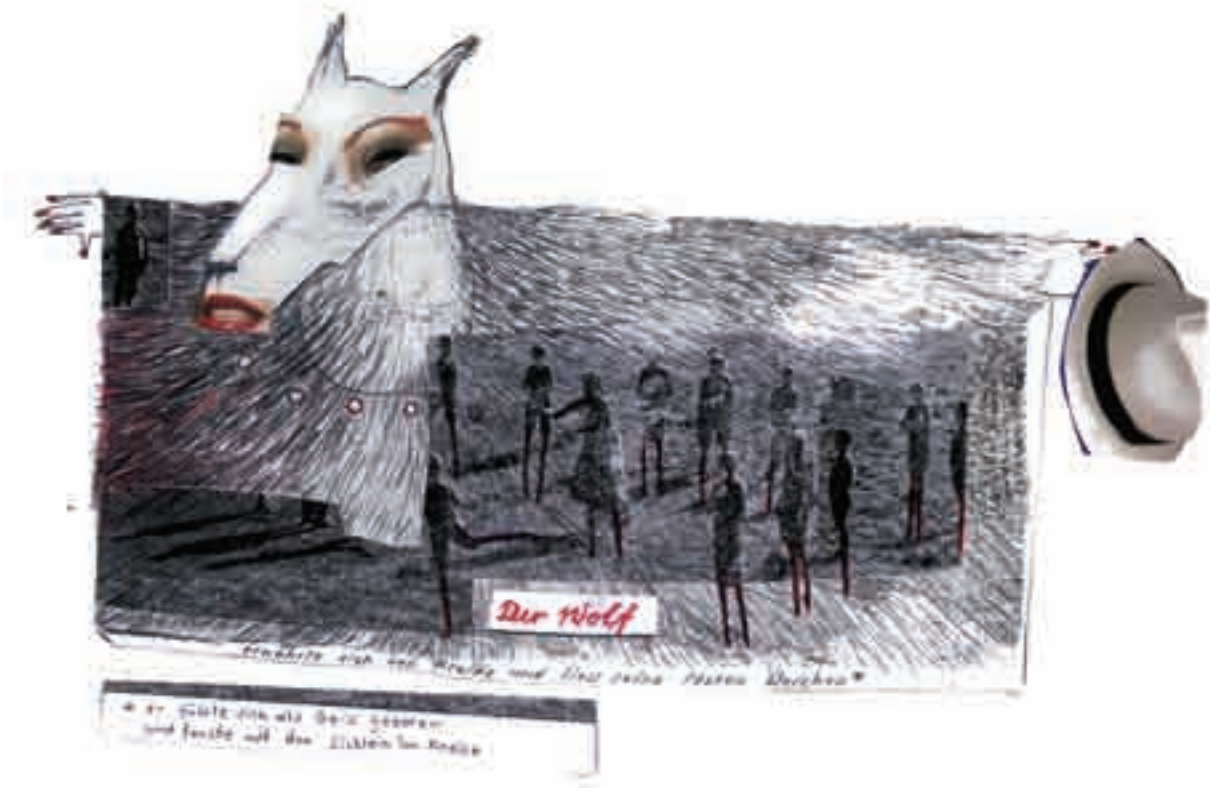
Inserate-Annahmeschluss: 28.03.2005

Erscheinungsdatum: 13.04.2005

Adressänderungen bitte wie folgt melden.

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte: per Mail an sub@sub.unibe.ch

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 26.–/Jahr abonniert werden. Email an sub@sub.unibe.ch mit Vermerk «unikum-abo» oder Einzahlung auf pc. 30-399 7/5 mit Vermerk «unikum-abo»



ALEXANDRA UND JULIA STEINER